

# Nebrauer Anzeiger

## Zeitung für Stadt und Land

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend vormittag.  
Bezugspreis für ein Vierteljahr:  
durch den Böten ins Haus gebracht 1,80 Mark,  
durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger  
frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung  
in der Geschäftsstelle 1,80 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra:  
Frau Kaufmann Meiß, Markt 84/85.

Wöchentlich: **Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landm. Beilage.**

Telefon: **Amt Rößleben Nr. 21.**

Postfachkonto: **Leipzig 22832**

Anzeigen:  
Es kostet die 54 mm breite Kopfszeile 20 Pfg.,  
die 90 mm breite Kopfszeile im Rahmen mit  
35 Pfg. Extrablätter nach Vereinbarung.  
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag  
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen  
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:  
W. H. Sauer in Rößleben.

**Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.**

Nr. 33.

Sonnabend, den 10. Mai 1919.

32. Jahrgang.

### Der Wucher mit Giern.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen an die Landwirte.

Der Oberpräsident in Magdeburg hat folgenden Aufruf erlassen:

Landwirte! Die Landwirtschaft fordert den möglichst halbjährigen **Abbau der Zwangswirtschaft**. Der erste Schritt der Reichsregierung auf diesem Wege, nämlich die Aufhebung der Gierbewirtschaftung, hat leider bereits zur **wucherischen Steigerung der Gierpreise** durch Erzeuger und Händler geführt. Wird dem nicht Einhalt getan, dann schwindet die Aussicht auf weiteren Abbau der Zwangswirtschaft und es droht die von Verbrauchertreibern bereits nachdrücklich geforderte **Wiedereinführung der Gierbewirtschaftung**.

Landwirte! Hoff, daß dies vermieden wird! Nehmt selbst keine übermäßigen Preise! Unterstützt die Behörden bei der Verfolgung der Zwangswirtschaft! Schließt euch nach Möglichkeit zu Giervermerkungsgenossenschaften zusammen!

Auch die **Vertreter des legitimen Eierhandels** rufe ich in ihrem Interesse zur Mithilfe bei der **Bekämpfung des Wuchers** auf.

Ich verweise eindringlich auf folgende gesetzliche Vorschriften:

Der Landwirt (Eierzeuger), welcher für Eier Preise fordert oder sich oder einem anderen anmaßen oder versprechen läßt, die einen **übermäßigen Gewinn** enthalten, festigt sich schweren Strafen aus. (**Gefängnis**, Geldstrafe bis zu **200 000 Mark** und Eingehaltung des Gewinnes, § 1 der Verordnung vom 8. Mai 1918 — N. O. W. Seite 395.)

Als ein übermäßiger Gewinn des Erzeugers wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen vornehmlich der Stellungnahme der Preisprüfstellen anzusehen sein, wenn er für ein Ei mehr als **50 Pfg.** fordert oder sich zahlen läßt.

Der Käufer darf ferner Eier an Händler (Ankäufer) nur verkaufen, wenn der Händler die Erlaubnis zum Handel mit Eiern von der zuständigen Behörde (Sanität bzw. Ortspolizeibehörde eines Stadtkreises) besitzt und den Erlaubnisbescheid vorgelegt kann (§ 1 der Verordnung vom 24. Juni 1916 — N. O. W. Seite 581). Die Namen der zugelassenen Eierhändler werden veröffentlicht.

Eierhändler, die beim Weiterverkauf einen übermäßigen Verdienst nehmen (etwa mehr als 10 Pfg. für das Ei), wird der Erlaubnisbescheid entzogen; auch drohen ihnen gleichfalls die obigen Strafen.

Magdeburg, den 27. April 1919.

Der Oberpräsident.

### Als der Tag der tiefsten Erniedrigung Deutschlands

wird in Zukunft der 7. Mai zu gelten haben. Was an diesem Tage dem am Boden liegenden deutschen Volk durch Überbereidung der Friedensbedingungen geboten worden ist, das hat noch kein Volk erlebt. Die Bedingungen sind nicht etwa hart, nein, sie sind bezeichnend für diejenigen, die sie ausstülften, als auch für uns, die wir sie in Empfang nehmen mußten. Wenn sich die Regierung angewinnen sehen müßte, den Friedensvertrag, so wie die wirtschaftliche Gerodung Deutschlands gefordert, ihn die Entente uns vorgelegt hat, anzunehmen, dann würde das gesamte deutsche Volk zum Fronarbeiter Frankreichs und Englands auf Generationen gestempelt, ja es würde ihm überhaupt keine Selbsttätigkeit bleiben, niemals wieder zu einer gewissen Selbständigkeit zu kommen. Und doch scheint es keinen Ausweg zu geben. Wissen, auf den bisher ein Teil des deutschen Volkes immer noch vertraut hat, hat sich dadurch, daß er jenem Friedensangebot zugestimmt hat, selbst gebrandmarkt, als ein cholerischer Wicht erscheint er auf der Bildfläche, denn von seinen 14 Punkten ist nichts mehr zu sehen.

Über das, was für uns zu tun bleibt, schreibt die „Magdb. Ztg.“:

„Nicht vor die Frage sind die Deutschen gestellt, ob sie Schmach oder Tod wählen wollen, sondern der mit verächtlicher Grausamkeit ausgetütelte Plan der Feinde soll uns beides bringen: Schmach und Tod. Offensichtlich haben die Franzosen und Engländer ihre Rache- und Raubabsichten vereint, jene die Gebietsabtretungen, diese Der Raub deutschen Landes mit über 5 Millionen deutscher Einwohner — davon 2 1/2 Millionen allein im Osten — wäre tiefste Demütigung und zugleich, da lebensnotwendige Wirtschaftsgebiete abgetrennt werden sollen, der Ruin. Ebenso schmachvoll und ebenso verächtlich ist das System der Finanz- und Wirtschaftskontrolle, Deutschland könnte nur noch als agrarischer Kleinstaat weiterleben. Mühen

von Industriearbeitern würden brotlos und mühen auswandern. Hiergegen sich mit äußerster Kraft zu wehren, ist gemeinsame Aufgabe des ersten Kapitalisten und des letzten Proletariats.

Wird ein solcher Aufstich aller Deutschen zustande kommen? Das Verhalten der Unabhängigen in der vren-fischen Landesversammlung stimmt trübe, und ihre Vertreter tragen, die Freiheit, bemüht sich gar um den Nachweis, daß wir doch jeden Vertrag unterschreiben müßten. Es ist unfähig, wie eine Arbeiterpartei lo den Interessen des Arbeiters ins Gesicht schlagen kann. Und doch blüht der Entente aus diesem Verhalten keine Hoffnung; denn mit dem Vertrauens auf die Weltrevolution, die alle Verträge der bisherigen Regierungen zerschellen werde, ist es diesen Leuten befeuert ernst. Vielleicht kommen die Feinde doch noch so weit zur Einsicht, daß sie sich lieber an die Regierung Ebert-Scheidemann, als an die deutschen Volkswirtschaften halten. Der Reichsministerpräsident hat heute im Reichenssänstich auf einstimmigen Beschluß des Kabinetts die Forderungen der Feinde als unerträglich und unerfüllbar erklärt. Mit starken, aber wahren Worten hat er vom „Gute des deutschen Volkes“ gesprochen. Alle Parteien, auch die Unabhängigen, haben ihm zugestimmt, jedoch man vielerlei doch auf eine Selbsttötung der Nationalen hoffen darf. Die indischen Ausführungen wurden ergänzt durch die vollstimmigen Auftrufe des Reichspräsidenten an alle Deutschen und der Regierung an unsere Ostmäler. Nun muß sich zeigen, ob noch jener Nationalbewußtsein und jener Lebenskraft im deutschen Volke stecken, daß es sich wie ein Mann hinter die Regierung stellt — sonst ist alles verloren: Ehre und Leben.

Die Regierung hat die Friedensdelegation angewiesen, nicht jetzt schon ja oder nein zu sagen, sondern durch Vorstellungen und Gegenüberstellungen der deutschen Rechtsstandpunkt gegenüber dem rohen Nachgeben zum Ausdruck zu bringen. Ob das klug ist oder irgend einen Erfolg verbricht, mag manchen zweifelhaft erscheinen; gegen die agitatorische Wirkung von Protesten ist die Welt wohl schon abgetümpelt. Mit keinen Konzeptionen wäre uns auch nicht gehalten. Aber wir wollen jetzt freier sein, sondern uns zusammen-schließen und alle Kräfte sammeln zum Kampf auf Leben und Tod. Nur unter Trümmern läßt sich das deutsche Volk begreifen.“

### Aufrufe des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

W. B. Berlin, 8. Mai. Der Reichspräsident und die Reichsregierung wenden sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dieser schweren Stunde mit der Regierung auszuhalten in wohlfeiligem Vertrauen auf dem Wege der Pflicht und im Glauben an den Sieg der Vernunft und des Rechts.

An den deutschen Osten wendet sich eine gemeinsame Kundgebung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung. Die Bevölkerung der östlichen Provinzen Preußens möge überzeugt sein, daß die Regierung der Republik das Neueste aufleben wird, um die ihr drohenden Gefahren abzuwehren.

Die Nationalversammlung ist auf Montag nach Berlin einberufen.

### Die Börse drei Tage geschlossen.

Der Börsenverband hat beschlossen, die Börse vorläufig auf drei Tage zu schließen, da unter dem ersten vernehmlichen Eindruck der Friedensvertragsforderungen der Entente schwere Geschüttereungen zu befürchten waren.

### Aus der Umgegend.

Nebr a, 9. Mai.

— **Opferfest für das Hilfswerk zum Besten unserer Kriegs- und Zivilgefangenen** ist am **Sonntag, den 11. Mai d. J.** Es finden Hausansammlungen durch junge Damen statt. Die Gärten kommen unteren Beidenen zugute, die jahrelang in ungelücklicher Geisenschaft schmachteten. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. — **Kreistagswahl.** Das Endegebote der Kreistagswahl liegt nunmehr ziemlich geschlossen vor, jedoch an nachstehender Aufstellung keine Veränderung mehr eintreten wird. Die Wahlberechtigung war durchweg eine geringe und betrug durchschnittlich nur 40—50 Prozent. Es sind gewählt:

1. Wahlbezirk: Landwirt Gustav Sever in Rößbach, Lagerhalter Franz Voigt in Rößbach, Maurer G. Sever, Balghädt.
2. Wahlbezirk: Gutsbesitzer Carl Seher, Calzendorf, Landwirt Otto Dept, Gleina. Landwirt Ferdinand Lange, Gröft.
3. Wahlbezirk: Kaufmann Wilhelm Gerling, M. Wanger, Landwirt Hermann Wolf, Wegendorf, Graf v. d. Schulenburg-Deßler, Wegendorf.
4. Wahlbezirk: Domänenpächter Frh. Hoch, Schöne-werda. Edgernerbesitzer Walther Eymre, Ziegelroda.

Landm. Arbeiter Bruno Damm, Spielberg (nur ein Wahl vorzählen).

5. Wahlbezirk: Gutsbes. William Koch, Unterfaensedt Bergmann Friedrich Müller, Rößleben/Schirnbach, Landarbeiter Karl Sauer, Großhofteufeln.

6. Wahlbezirk: Maurer Hermann Feinze, Thaldorf, Ortsrichter Gustav Nette, Ohsaunen-Joh. Landwirt Paul Gerhardt, Ober-Giesfeldt, Landwirt Paul Kühne, Ohsaunen-Nie.

7. Wahlbezirk: Kesselfchmied Karl Rittelmann, Mäckerling, Schiefer Julius Böhm, Neumarkt, Gastwirt Albert Renner, Gießfeldt, Bergmeister Brandt, Litzendorf.

In der Städtebezirke:  
Querfurt: Justizrat Niska, Kaufmann G. Fuhs, Unter-alleffor Baude.

Mücheln: Bürgermeister Voigt.  
Landsa: Bürgermeister Göhrke.  
Freyburg: Fabrikbes. Klob, Kaufmann Otto Dietrich, Nebra: Verl.-Agent Jährling, Rößleben: Ortsrichter Eigendorff.

— **Jahreswetturen.** Das 14. Jahreswetturen in Freyburg a. U. findet am 17. August 1919, vormittags 10 Uhr, nach der vom Zurnerausich der Deutschen Zurnerschaft vorgeschlagenen neuen Wertung statt. Fünf Mann können einen Regenrührer bezw. Kumpfrührer stellen. Wetturen mit 75—84 Punkten erhalten Diplom und Eigentum, Sieger mit 85 und mehr Punkten erhalten außer dem Eigentum eine Photographie der Sieger, aufgenommen am Grabe Jahns. Der erste Sieger erhält den staatlichen Wanderpreis (Jahnsplakette). Der Festbetrag von 2 Mark ist mit der Anmeldung vorher an den „Wettturnerausich“ zu Freyburg a. U.“ einzuladen.

— Die drei Helfrengen Walerius, Pantratus und Servatius kehren uns wieder bevor. Während in den vergangenen Jahren im allgemeinen die Witterung an diesen Tagen schon so weit frühlingsmäßig vorgeschritten war, daß man Kältefälle kaum noch zu befürchten brauchte, wird in diesem Jahre voraussichtlich mit solchen zu rechnen sein. Selten ist der Weg so langsam herauf-gekommen, als diesmal. Die Nächte sind noch immer sehr empfindlich frisch und selbst bei Tage ist, wenn die Sonne sich gerade hinter Wolken verbirgt, die Witterung wenig frühlingsmäßig. Man wird deshalb gut tun, in diesem Jahre gegen etwaige Frostfälle einige Vorbeuge zu treffen. Inmitten sollten in den Örtlichkeiten die entsprechenden Anlagen, wie Böden u. dgl. nicht vor dem Vorübergehen der drei Helfrengen von ihren schützenden Hüllen befreit werden.

— **Freiabe der Darneinfuhr.** Nachdem der Handel mit Dörmen im Inland mit Wirkung vom 1. März ab freigegeben worden ist, wird vom 1. Mai 1919 ab auch die Einfuhr von Dörmen aus dem Ausland dem freien Handel überlassen. Eine Einschränkung für die Einfuhr besteht nur noch soweit, als die Verordnungen hinsichtlich der Beschaffung von Dörmen und anderen Zählungs-möglichkeiten auch fernerhin zu berücksichtigen sind.

— **Erhöhung der Zuckereiter in Sicht?** Zu den Plänen, die das Reichsfinanzamt bei den indirekten Steuern für die nächste Zukunft hat, gehört auch die Erhöhung der Zuckereiter, und zwar soll der Satz von 14 auf 30 Mt. heraufgesetzt werden. Wenn der Staatensausich diesem Plan zustimmt, ist in Zukunft auf jedes Pfund Zucker mit einer Steuer von 15 Pfg. zu rechnen. Man schätzt das Ergebnis der Steuererhöhung auf rund 200 Mill. Mark.

— **Querfurt.** Herr Kreisparlamentsamant Albinus S., welcher am 1. April nach 43jähriger treuer Amtstätigkeit in den Ruhestand getreten ist, wurde auf einstimmigen Beschluß des Kreisrausichusses der Titel „Direktor“ verliehen.

— **Frankenhausen, 5. Mai.** Der vor einiger Zeit freigegebene Handel mit Giern ist von heute ab wieder aufgehoben. Es hatten sich unerträgliche Zustände entwickelt. Der Preis für ein Ei war bis auf 1,50 Mt. gestiegen. — Die erste Zensur amerikanischer Specks ist dem Kommunalverband zugewiesen. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen 125 Gramm.

— **Jena, 5. Mai.** In einer verträulichen Sitzung beschloß der Aktionsausich der drei vereinigten hiesigen sozialistischen Parteien zum Zweck der Wiedereinigung der deutschen Sozialdemokratie, die A- und S-Käte Deutschlands nach Jena einzuladen.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Jubilate.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmieger. Am 5. Uhr: Biblische Unterredung mit den in den letzten Jahren Konfirmanden. Dieselben werden zu jährlicher Beteiligung daran herzlich eingeladen. Beerdigt: Am 7. Uhr: Witwe Friederike Würfel, geb. Sachs, 82 Jahre, 5 Monate, 18 Tage alt.

# Überschätzung des Wortes.

Unter 4-Mitarbeiter schreibt:

Jede Revolution hat bisher auf ihren Bogen einen Segen emporenköhnt. Dieser Mann der Tat. Wenn die Zeit der großen Taten vorbei war, erlangt der Sieger, der dem Volkrecht ein Ende machte, Unschönen sind die Seiten aber andere geworden. Bei uns und im übrigen Mittel- und Osteuropa herrscht noch immer die Klingende Phrase. Von Bismarck, von Napoleon, von Moskau sind eine Reihe wunderbarer Takte an das Volk aber gar an die ganze Welt hinausgetragen. „Mit Worten läßt sich trefflich freieren, mit Worten ein Gefühl bereiten“, heißt es im Faust. Nur kommt man damit nicht vorwärts. Auch der Volksehrgeiz oder Nationalismus, der seinen Namen daher hat, daß er das Maximum aller sozialistischen Forderungen aller Seiten auf sich in die Wirklichkeit umsetzen möchte, auch die bolschewistische „Mies“ oder „Mäts“ Partei hat bisher nur Wortführer, nicht Thatführer hervorgebracht.

Unter der Überschrift des Wortes leiden wir alle. Auch in Deutschland glaubt man vielfach mit Worten allein den Staat retten zu können. Weiter der Debatte sind viele, hat wissen viele, ein ganzes Heer von Räten sieht uns zur Verfügung, aber die Räte reiben aus, wenn es ernst wird. Kein Mensch wird sich von einem Väter ein Paar Stiefel machen lassen oder bei einem beschonigtenen Stellung für seine Umgegend umgeben. In solchen Dingen trägt man den Sachmann, in öffentlichen Angelegenheiten scheint das jetzt nicht mehr notwendig zu sein.

Stellen handelt vorläufig ganz anders. Das römische Parlament ist so nationalisiert, daß es nahezu einmühtig sich an die Seite des Ministres Orlando gestellt hat, der den Gewaltfrieden auf das ganze Mittelmeer ausdehnen und das unheimlich lausliche-menschliche Rium annehmen will. Der Volksehrgeiz ist eine Krankheit beider Nationen, daß der französische Marschall hoch geht, „an uns kommt er nicht heran“. Darin scheint er bis jetzt Recht zu behalten. Die deutsche Revolution konnte auf ihrem Weg ein solches selbstbewusstes Wort nicht mitnehmen, da sie die Klugheitsmaßnahme eines verlorenen Krieges anarbeiten muß. In ganz Deutschland haben wir allein Kunde von neuen Völkern: erhalten, die es früher nicht gab und für die wir recht viel Gehalt ausgeben müssen.

Wenn das einen neuen Wachstum und nicht bloß einen neuen Steuerzuschuß bedeutete, so wollten wir damit schon zufrieden sein. Aber die Macht der revolutionären Staaten in Europa ist beinahe alles in die Hand der Bolschewisten verlagert, was die von Revolutionen entworfenen sozialistischen Versprechungen. Die Ungarn haben lediglich erreicht, daß die feinen umliegenden Nationen, das Frankreich und Rumänien und Serbien jetzt das Land überfluten; das alle Vieh der Wagnern wird zertrümmert.

Vieloch ist die Revolution aus nationalen Gründen mitgemacht worden. Man sagte sich: es gibt dann eine Weltrevolution. Dann ist das Land geteilt. Das ist ein Verstummen, etwa so, als wenn einer sich selber krank machen wollte, in der Hoffnung, den Gegner anfallen zu können. Gleich nach dem Ausbruch der Revolution verbreitete der Telegramm die Nachricht, auf hoher See hätte die deutsche und die englische Kriegsmarine unter der roten Flagge sich verbündet. Dann hieß es, die französische Armee habe gemauert und das Nadelstich eingeleitet. Dann wurden wir mit der unwahren Nachricht beglückt, in Italien sei die Revolution ausgebrochen und der König Viktor Emanuel ermordet. Alles Wort, nichts als Wort.

Das dabei zahlreiche und folgenschwerere Fehler, auch in der Ansicht der Berühmten, gemacht wurden, läßt sich nicht bestritten. In die Spitze unserer Friedensabordnung hat man zum Glück einen wirklichen Diplomaten gestellt, den Grafen von Brodorski-Rankau, so daß wir am wenigsten in Versailles wenigstens über das zureichende Mißlingen verfügen.

Das Heer der Vaterrepublik Bayern hat in diesen Tagen eben verlagert, wie das Mätkerheer Ungarns. Derweil haben die Völkern eine Armeeganz nach „altem System“ aufgestellt und läßt sich nicht abweisen. Wir haben vollauf damit zu tun, die Brände im Innern zu löschen, und nun drohen neue Gefahren an der Dniepr. In dieser Lage brauchen wir Männer der Tat, nicht des Wortes. Diese Männer müssen die Kraft be-

stehen, die Volksgenossenschaft zur Arbeit anzuregen. Dann könnten wir mit besserer Hoffnung in die Zukunft sehen.

## Hindenburg gibt seine Entlassung.

Eberth Dan für das deutsche Volk.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat im Hinblick auf die bevorstehenden Friedensverhandlungen in einem Schreiben an den Reichspräsidenten seine Entlassung gegeben. Der Marschall legt in seinem Schreiben:

„Ich bin im Wechsel der Seiten an der Spitze der Obersten Verwaltung geblieben, weil ich meine Pflicht darin sah, dem Vaterlande in seiner höchsten Not weiter zu dienen. Sobald der Vorarbeiten geblieben ist, halte ich aber meine Aufgabe für erfüllt. Mein Wunsch, mich dann ins Privatleben zurückzuziehen, wird bei meinem hohen Alter allgemein verstanden werden, um so mehr, als ich befinde ich, wie früher es mit meinen Entlassungen und meiner ganzen Verantwortlichkeit und Verantwortung nach geworden ist, in der letzten Zeit mein Amt weiter auszuüben.“

Der Reichspräsident dankte in einem Antwortschreiben dem Generalfeldmarschall, wies den deutschen Volk für die dem Vaterlande während des Krieges und in jeder Zeit unter großer Aufopferung geleisteten Dienste. Das Vaterland werde ihm nie vergessen, daß er auch in Zeiten schwerer Not in Treue auf seinem Posten ausgehalten habe.

## Dernburg über die Finanzlage des Reiches.

Die künftigen Steuerläsen.

Der neue Reichsfinanzminister Dr. Dernburg hielt in der Berliner Handelskammer vor einem Publikum von Kaufleuten, Industriellen, Gewerbetreibenden und Beamten eine längere Rede über die Finanzlage des Deutschen Reiches und die Kriegsentlastung. Er wies ausdrücklich auf die letzten Verleihen unseres heutigen wirtschaftlichen Schwächen hin. Sie gehen auf den beispiellosen Konsum zurück, den wir an Mensch und Material treiben mußten, um den gigantischen Kampf zu bestehen. Aber Schuld tragen auch daran die feindlichen Mächte, die Hungerplöbe und der meißelhaft angelegte, mit aller Wirtschaftlichkeit geführte Wirtschaftskrieg, der die Fundamente unserer inneren und äußeren Wirtschaft unterhöhlte. Das alles habe uns so weit gebracht, daß unsere Kriegsbekämpfung jetzt mit der Kleinrenten von 186 Milliarden zu veranschlagen sei.

Es müsse mit einem lebensnotwendigen Reichsbudget von 17 420 Millionen Mark gerechnet werden, der sich jedoch durch verschiedene andere Quellen zu einer jährlichen Gesamteinnahme von 23 Milliarden steigern dürfte. Ungefähr 12 Milliarden dieser Webrats wären nach jeder Schätzung noch durch Steuern zu decken. Auf große Einkommen und Vermögen würden 60 bis 70 % Steuer erhoben werden müssen. Es werde angenommen, daß eine Vermögensabgabe und Kriegsentlastung von zusammen 50 Milliarden einkommen würden. Aber selbst bei Berücksichtigung der günstigsten Schätzungen werde das Reich nur soviel haben, daß es notwendig sein Leben weiterfristen könne. Aus alledem ergebe sich, daß die Zahlung einer Kriegsentlastung in Höhe von 12 Milliarden Frank oder auch nur in ähnlichen Mäßen von 4 Milliarden Mark, und wir könnten nur mit unzerstörter Arbeit. Um diese wieder erfolgreich zu gestalten, brauchen wir aber Lebensmittel und vor allem Rohstoffe. Wenn sich unsere Gegner dieser Erkenntnis verschließen, so werde das neue Unglück, das über Deutschland hereinbrechen müsse, nicht an den neuen Grenzen haltmachen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Japan erklärt Kiautschow. Nach Meldungen aus Paris beschloß der Rat der Drei, daß im Friedensvertrag Japan Kiautschow zugesprochen wird. Japan wird unter Umständen Kiautschow an China zurückgeben. Es wird der chinesischen und japanischen Regierung überlassen, sich über die Einzelheiten zu verständigen.

Danzigs Protest gegen die Gallersche Annahme. Da General Saller durch seine Danzig betreffenden Drohungen das Volkstum über den Durchmarsch der

polnischen Truppen verleitet hat und nach der Überzeugung der Danziger Bevölkerung polnische Truppen nicht in Danzig einmarschieren dürfen, hat die deutsche Grenze, über die bisher 18 000 Mann Polen gelangen sind, für die weiteren 72 000 Mann an herten, bis hinüber Erklärungen über Sallers Verhalten vorliegen.

Der Kampf um München. Ein großer Teil Münchens ist den Spartakisten entfallen und von den Regierungstruppen besetzt worden. Die Sozialisten leisteten teilweise hartnäckigen Widerstand, der im Maßstab gebrochen wurde. Regierungstruppen haben die Truppen unterführt. Die Zahl der Opfer der Straßenkämpfe betrug hundert übersteigen. Es sollen von den Kommunisten zehn ansehnliche Geiseln auf befristete Weise ermordet worden sein. Eine Bestätigung dieses Berichtes lag jedoch an amtlicher Stelle nicht vor.

Eine Frau als „Vortragender Rat“. Im Reichsarbeitministerium ist eine Frau als Referentin zur Anstellung gelangt. Fräulein Dr. Girsfeld wird in der Abteilung IV des Ministeriums, in der die Kriegsbeschädigtenfürsorge bearbeitet wird, die Tätigkeit eines Vortragenden Rates ausüben.

## Österreich.

Gefahrerfolge gegen die Südslawen. Es gelang der Kärntner Volkwehr, im Bereich von Villach die Station und den Ort Altenbach sowie Sankt Jakob zurückzunehmen. Sankt Jakob ging zwar in der Nacht vorhergehend verloren, wurde aber von der Volkwehr zurückgenommen. Im Bereich von Klagenfurt gelangte der Det Grafenfeld durch die Kärntner Volkwehr wiederum in den Besitz der Österreicher.

## England.

Man rüftet weiter. Trotz des kurzen Geredes von Brinkley und Höflichkeit erklärte Churchill im Unterhaus, es werde jeden Tag deutlicher, daß man zu wenig Mannschaften unter den Waffen gehalten habe. Eine neuerliche Mobilisierung von Mannschaften, die bereits entlassen seien, würde die Lage erleichtern, wäre aber eine ernste Maßregel. Diese Maßregel ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen. Man könne außerdem die Lage dadurch aufräumen, daß man die jungen Leute von 18 Jahren anfaßt, die noch keinen Dienst erhalten haben. Er wolle im gegenwärtigen Augenblick aber noch nicht mit einem solchen Vorschlag kommen.

## Rußland.

Gewaltige militärische Maßnahmen. Die Regierung macht ganz außerordentliche Anordnungen, um Truppen an einer Genossenschaft gegen Kolikoff aufzustellen. In Moskau ist der Zentralverband der Arbeiter beauftragt worden, 10 % aller Mitglieder der professionellen Vereine und 20 % der Kommunisten zu mobilisieren. Trotz hat sich an alle Organisationen der Glappe und des Zentrums, an den Generalstab und die Sowjets gemandt, schnellere und intensiver Arbeit zu leisten, da es erforderlich sei, Stoßkraft in kürzester Zeit zu betreiben.

Berlin. Reichswehrminister Roste forderte bei einer Tagung der Vertreter von 87 deutschen Soldatlichen die Studenten zum Eintritt in die Reichswehr und den Dienst an.

Wien. Vier eingetroffenen Meldungen zufolge hat sich auch um die Weichen der im Innern übergegangenen Ungarn eine Gegenregierung mit Ungarn an der Spitze gebildet.

Naram. Bei Suwei in der Gegend von Hume kam es zu einem Kampf zwischen vordringenden Italienern und vielen Vornam abweichenden französischen Truppen.

Kopenhagen. Nationalkongress. Die im guntentrischen erste erfahren haben, daß die erste Abstimmung in Norddänemark am 15. Juni und die in Mittel- und Süddänemark später stattfinden soll.

London. Der Führer der schweizerischen Nationalisten General Dergo erklärte, daß seine Partei die Wiedergutmachung des Auersch von 1902 fordere. Wenn die britische Regierung nicht geneigt sei, diese Wünsche zu erfüllen, werde die Deputation sich direkt an die Pariser Konferenz wenden.

Washington. Von den Vorkämpfern wird bekanntgegeben, daß in Vollendungen sieben 800 Mannschaften endend wurden, die an hochbedeuten Beamte, darunter Kabinetsmitglieder gerichtet waren.

## Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von F. Bräutigam.

(Nachdruck verboten.)

15) Freilich, draußen in der großen Welt, im Licht der Sonne, im Glanz eines Himmels, lebte es sich angenehmer. Und er konnte sicher jene Welt des gleichenden Scheins, denn wie ich ihn jetzt genauer betrachtete, wollte es mir wie Ähren, als hätte er einst bessere Tage gesehen, als wäre er kein Mann von niedriger Herkunft.

Es war eine gewisse Neugier in seinem Breiten, offenen Blicks ausgeprägt.

Nur die düstere Halle zwischen den bursigen Augenbrauen und die dunklen Ränder um die Augen verliehen diesen edelgeformten Zügen etwas Wildes, so ein Ausdruck, der uns warnt, tiefer in die Seele eines Menschen zu blicken.

Wie tiefkam wiederfrisch das Gemüde dieses Mannes, der vor ihm aufsteigende Neugier, seinen Verhalten. Sollte es ihm nicht längst möglich gewesen sein, diese Schätze durch die menschlichere Wildnis fortzubringen und in irgendeiner fernem Weltteil in Ruhe zu verbergen?

Ich würde diesen Mann, wenn ich ihn draußen begegnen würde, nicht angefallen haben, und ich war vollzählig. Was hielt ihn hier?

„Was genau hat, sein Schicksal noch weiter herauszufordern, um endlich doch noch aufzuplohen und ergriffen zu werden? Was es jenseit unerklärliche etwas, das den Verderber bestimmt, zu dem Totort zurückzuführen, um ihn forlan rabelos zu umschweben?“

Welches heimliche Wand verknüpfte ihn mit den Wesen der Milton-Par-Station?

Aber was war er ja gar nicht, das war ja ein anderer.

Wie kumm, diese Meinung von mir, hier immer nur den einen Menschen zu sehen, während ich doch bereits über zwei zu Gesicht bekommen hatte, und wer weiß, wie viele noch hier verborgen leben.

Was, hier, war gar nicht der interessantere, sondern

jener Weißbart, welcher mit so täuschender Natürlichkeit die Rolle des Geistes spielte.

Warum? Zu welchem Zweck?

Da stand ich wieder vor dem alten Kästel, so dem mir bis jetzt noch jede Erklärung fehlte.

Was war das? Eine Stimme?

Der erste Mann sprach mit sich selbst, er gab seinen Gedanken lauten Ausdruck, wie man es wohl tut, wenn man sich an einlachen Ort ganz allein wähnt.

Ich laufste, — Ja, ja, Gold, Juwelen, eine Million und — arm wie Ido,“ sagte er mit inngammigem Spott, Vogelstrei und an einem unsichtbaren Faden in dauernder Gefangenschaft gehalten. Unter der Erde, tiefer als im tiefsten Grab, und doch rabelos! Diese Nacht, sie ist finstler und doch nicht so schwarz, wie die Nacht in meiner Brust.

„Ewig Gerechtigkeit, schlammest du?“ fuhr er, aufspringend und seine Stimme erhabend, fort. „Ziele mich mit deiner Stimme, vermischt mich mit deinen Donnerzügen, nur laße meine Seele nicht länger zwischen Himmel und Erde hinstromen! Gib mir die Berdammnis, wenn du mir die Seligkeit nicht verleben kannst! O Gott, mein Gott, wie weit hast du mich getrieben?“

Diese Worte hallten wie der Verzweiflungsschrei einer gemarterten Seele von der dunklen Wölbung wieder, und kaum waren sie verhallt, so drang ein Laut wie ersticktes Schließen an meine Ohr.

Ich würde hinder. Da sah er wieder wie vorher, nun aber ganz in sich zusammengesunken, und zwischen seinen das Gesicht bedeckenden Händen rannen die Tränen hervor, ja, Tränen! Ich war erschüttert, ich war farr.

Das war keine Komödie. Die Worte kamen ihm vom Herzen und auch seine Tränen waren echt. Sie deuteten auf einen großen, feinen, unauflösblichen Schmerz, der ihm in der Brust gewollte und ihn seines Selbstes nicht froh werden ließ.

So offenkundig das war, so geheimnisvoll waren seine Worte. War er denn nicht verdammt? Trug er denn nicht die Söle in seiner Brust?

Wie konnte dieser Mann Gott anrufen? Wie konnte

er die Frage nach oben richten: „Ewig Gerechtigkeit, schlammest du?“

So hätte ein unschuldig Beurteilter fragen können, aber nicht der Lieb, der über seinem Klau brütete.

Statt der erwarteten Aufklärung erwischten mir neue Fragen, die ich noch weniger beantworten konnte wie die erste und einfache nach den Vorgängen in der Toten Schlucht.

Ich hatte die Frage des Sergeanten, ob ich auch dieselbe Aufgabe gemadchen sei, sehr lieb bemerkt, und nun regien sich in meiner eigenen Brust dieselben Zweifel.

„Über Gange der Klagen“, fuhr der Verderber nach einer Pause gefasster fort. „So fassen ich es jetzt an, daß ich nicht, meine Stunden sind geädht. Es liegt irgend etwas in der Luft, das mir verhängnisvoll werden wird. Da muß ich handeln und meine Freiheit nützen. Das Geheimnis meines Lebens soll nicht mit mir sterben, und das soll es ewig ein Geheimnis bleiben — für die Welt. Fort jetzt! Ich werde —“

„Was er noch weiter sagte, hörte ich nicht mehr. Er hatte seine Laterne aufgezogen. Ich mußte mich schleunigst zurückziehen.“

„Wohin nun?“ Ich mußte nicht, ob er weiter gehen oder auf demselben Weg zurückkehren werde. Vermutlich das letztere.

So drückte ich denn an der Gendbedimmung vorüber, um tiefer in den eben betretenen Gang einzudringen. Wüßte ich nicht, eine Wand — eine Wand —

Meine vorgedrehten Hände milderten den Anprall. Hoffig griff ich hierhin und dort hin. Nirgendes eine Öffnung! Der Gang war an Ende. Ich war in eine Sackgasse gerannt.

Zurück konnte ich nicht mehr, denn in diesem Augenblick fiel ein Vorhänger auf den Gang herab.

Ich konnte mich nur zu Boden werfen. Ein Berst gab es hier nicht.

Und ich war keine sein Schritte von der Stelle entfernt, wo er hervortreten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

# In Versailles.

## Austausch der Vollmachten.

Die erste Begegnung der künftigen Friedensdelegierten ist nun vorüber. Graf Brodorski-Rangau war erkrankt worden, am 1. Mai mit seinen Begleitern nach dem Palast zur Prüfung der Urkunden eintrafen, wo auch die Vertreter der alliierten und assoziierten Regierungen sich zur Überreichung der Vollmachten einfinden hatten. Bei der Zusammenkunft waren auf gegenseitiger Seite anwesend: Volschaffier Cambon für Frankreich, Herrg Bille für Amerika, Donar Law für England und Matsumi für Japan. Auf deutscher Seite waren anwesend: Graf Brodorski-Rangau, die Mitglieder der Brühlungskommission und Justizrat Schauer als Dolmetscher.

## Ansprache der Delegationsführer.

Volschaffier Cambon begrüßte die deutsche Delegation mit einer Ansprache etwa folgenden Inhalts:  
 Herr Graf, wir haben Sie gebeten, hierherzukommen, um die Vollmachten der deutschen Delegation von Ihnen in Empfang zu nehmen. Hiermit werden wir Ihnen die Vollmachten der alliierten und assoziierten Regierungen übergeben. Wir werden Ihre Vollmachten prüfen. Sie werden dann die Vollmachten des Gleichen tun. Einige unserer Vollmachten fehlen noch, etwa von zwei bis drei Staaten, sie werden demnach nachfolgen.  
 Graf Brodorski-Rangau erwiderte in deutscher Sprache:  
 Ich habe die deutsche Brühlungskommission beauftragt, die Vollmacht über die deutsche Delegation den Vorsitzenden der Kommission, Reichsjustizminister Landsberg, vor."

Danach wurden die Vollmachten ausgetauscht. Es fehlten noch die Vollmachten von Italien, Colarica und Montenegro, die nachgereicht werden sollen. Dagegen wurde auch eine Vollmacht des arabischen Staates Scharifien überreicht, mit dem wir nicht im Krieg waren.

## Delegierte aus aller Welt.

In Versailles sind außer den vorgenannten Delegationen noch vertreten: Canada, Australien, Sibirien, Neuseeland, Indien, Belgien, Griechenland, Portugal, Rumänien, Serbien, Kroatien, Slowenien, Freie Bräutchen, China, Kuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama und Elam.

## Die Überreichung des Friedensvertrages.

Nach väterlicher Meldung wird der Friedensvertragsentwurf wahrscheinlich erst am Montag den deutschen Delegierten überreicht werden. Die Abfassung des Friedensvertrags ist nach dem „Temps“ beendet. Der Druck ist zwei Sprachen, französisch und englisch, hat begonnen. Er wird einen Quartband von 350 Seiten ergeben.

## Nachgabe der Gefangenen.

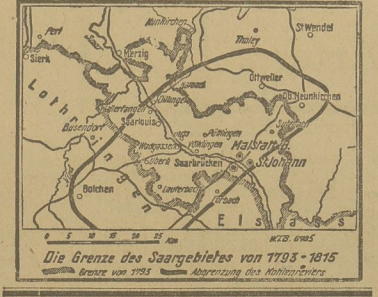
Der Pariser „Temps“ meldet ferner, es sei grundsätzlich beschlossen worden, daß die nach dem Waffenstillstand in Frankreich zurückgebliebenen Kriegsgefangenen durch den Vorriedungsvertrag Deutschland zurückgegeben werden. Dieses verpflichtet sich dagegen, eine gewisse Anzahl Gefangenener in gleicher Arbeit nach Frankreich zu schicken, um die Wiederherstellung der verfallenen Gebiete zu fördern.

## Soziales Leben.

Die Gefahren des Schutzmangels. Weisland werden Klagen laut über die wachsenden Schwierigkeiten der Schutzbefahrung. Im Erziehungswesen herrscht viel Mangel, aber man ist trotzdem berechtigt, von einer allgemeinen Schulnot in Deutschland zu sprechen. Ganz abgesehen von der äußeren entsetzlichen Form des Erziehungsabfalls, liegt in ihm eine große gesundheitsliche Gefahr gerade für Jugendliche, denn die beste Schutzhülle verleiht der Mangelbildung, Verstand und Sachkenntnis verleiht, daß die gefährlichsten Folgen dieses Krieges-Verfalls für die heranwachsende Jugend ganz wieder ausgleichend seien. Es muß deshalb gerade aus diesem Grunde auch von den maßgebenden Stellen etwas getan werden, um die Schulnot zu beseitigen. Gerichtswesen verfallene auch das einzelne Schuldverfallener mit der Unterstützung aller Verwaltungen zurückzuführen, um die Verwaltungen möglichst zum Staat der Kriegsbefähigung zu bringen. Es ist begreiflich, daß die Schulmangelverfallener sich gegen die Einwirkung ausländischer Schulmangel fräuben, die mit dem Augenblick der Aufhebung der Blockade zu erwarten ist, denn vom Auslande,

besonders von Amerika, werden bereits für Deutschland große Massen von Stiefeln bereitgehalten. Solange aber unsere Anlandsverorgung nicht genügt, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken, müssen unbedingt alle Bedenken gegen die Einwaure zurücktreten, denn es geht wirklich nicht an, daß nur, was es unter den jetzigen Verhältnissen der Fall sein würde, etwa die Hälfte der Bevölkerung ein Paar Schuhe jährlich erhält während die andere Hälfte barfuß laufen kann oder sich mit Erbsenstiefeln abfinden muß.

Freier Auslandsandel. Um den Handel und die Versorgung zu erleichtern, beschloß der Rat der Alliierten auf eine Empfehlung der Vlodadefektion hin, daß von jetzt an Waren nach Deutschland geschickt werden sollen mit Ausnahme von Platinen, unter der Bedingung, daß diese Sendungen durch eine besondere Ermächtigung der in der alliierten örtlichen Ausschüsse oder der in den Ländern, wo diese Ausschüsse nicht bestehen, durch eine Ermächtigung der Vergütungs-Ausschüsse gestattet werden.



## Von Nah und fern.

Wiederkehr mit Österreich. Bei Gelegenheit der Freigabe des Volkerkehrs mit Italien ist darüber Klage geführt worden, daß der Verkehr mit Österreich noch nicht auf ähnliche Grundlage geregelt ist. Dazu ist zu bemerken, daß Deutschland alle Sendungen nach Österreich, auch Einfuhr von Holz, unter der Bedingung, daß die Einfuhr-Seite ist das gleiche nicht gelassen, Einfuhrbedingungen nach Deutschland werden nicht ausgelassen. Bemerkungen in dieser Richtung haben vorläufig keinen Erfolg gehabt.

Kein Verkaufsvorverkauf in den Sommermonaten. Wie in früheren Jahren, wird auch für den Sommer 1919 ein Verkaufsvorverkauf für Leuchtöl erlassen. Vom 1. Mai bis zum 31. August 1919 darf Petroleum zu Verkaufszwecken nicht abgesetzt werden. Ausnahmen betreffen nur den Verkehr von Petroleum für den öffentlichen Gebrauch für die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude.

Die Kontrolle der ins neutrale Ausland gehenden Postsendungen. Über die Handhabung der Kontrolle der nach der Schweiz und anderen neutralen Staaten bestimmten Postsendungen wird außerdem mitgeteilt, daß diese Kontrolle nur in steuerlichen und wirtschaftlichen Interessen geht und daß die Prüfung nur nach wenigen Stunden in Auftrag nehmen.

Unregelmäßige Verteilung von Büchern. Aus den Riten von Sonderleistungen, die bei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großbrookum zum Andenken gefallener Krieger errichtet wurden, soll in nächster Zeit eine Anzahl von Büchern an unbedeutende öffentliche Bibliotheken auf dem Lande oder in kleinen Städten — nicht über 10 000 Einwohner — unregelmäßig verteilt werden.

Küchenrecht der Düsseldorfster Restaurants. Eine Anzahl Düsseldorfster Restaurants, die den Dienstleistungen wegen Schließung von Bierhäusern ausgetreten sind, haben sich vereinigt, um die Abgabe der meisten größeren Wirtschaften, Lokale und Hotels vollständig erklärt und beschließen, demnach allgemein den Küchenbetrieb in den Hotels und den angegliederten Wein- und Bierlokale

vollständig einzustellen, wenn die über sie verhängte Meldezwang nicht rückgängig gemacht wird. In den betreffenden Lokalen ist im Zusammenhang damit dem gekauften Küchenpersonal gekündigt worden.

Einkommen eines Tanzlehrers. Vor einigen Tagen wurde in einem Saal in Frankfurt a. M. ein Klavierball abgehalten, dessen Gelingen von dem Schicksal eines Tanzlehrers anhängig gemacht wurde. Bei der Veranstaltung hatten nur die Beteiligten an dem Tanzball und ihre Angehörigen Zutritt. Der Tanzlehrer erhielt später einen Strafbefehl, weil keine Meldepflicht beachtet worden sei. Er erhob Einspruch, da es sich um keine öffentliche Veranstaltung gehandelt habe. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wies der Tanzlehrer darauf hin, daß er nur Schüler sogenannter besserer Kreise habe. Die Zahl der Schüler betrage jährlich etwa 1200, das Schulgeld 150 Mark. Das Jahresinkommen stellt sich also auf rund anderthalbtausend Mark, weil noch Einkünfte aus Sonderveranstaltungen hinzukommen, bei denen der Tanzlehrer für das Arrangement 1500 bis 2000 Mark bekommt.

Abzug eines Grenzschutzfluges. Über Summelsbüttel, unweit des Flugplatzes Süßbüttel führte ein großes, mit 19 Personen besetztes Grenzschutzflugzeug, das für den Abflug bestimmt war, am 20. April 2000 Meter Höhe in einen Teich. Der Führer des Flugzeuges, Obermonteur Marquard, der das Flugzeug bei diesem Reparaturprobeflug fletzte, wurde schwer verletzt in das oberirdische Krankenhaus gebracht. Seine beiden Begleiter, Oberleutnant Gilbach und Leutnant Schmidt, sind tot.

## Aus aller Welt.

Der Prinz von Wales wird Admiral. Londoner Wälfen zufolge steht die Ernennung des Prinzen von Wales zum Admiral bevor. Der Prinz, Eduard Albert mit Vornamen, ist am 23. Juni 1894 geboren, also noch nicht 25 Jahre alt. Dieser Befehlerte ist in der britischen Flotte der Grenzabgrenzung und in der britischen Marine den ersten Leutnants zur See. Seine Beförderung zum Flag-offizier würde demnach einen ganz ungewöhnlichen Sprung über viele Beförderungsstufen bedeuten. Im Kriege hat der junge Thronerbe bei verschiedenen hohen Stäben Dienst getan.

Ein schweres Erdbeben. Von der Erdbebenwarte Jugenheim wird ein starkes Erdbeben in Südtiensten am 30. April festgestellt. Die Erschütterung begann um 8 Uhr 37 Minuten und währte ihr Maximum um 10/4 Uhr. Die Entfernung dürfte etwa 18 000 Kilometer betragen.

## Vermischtes.

Jubiläum der Odd Fellows. Vor einigen Tagen feierte der Vorstand der Odd Fellows das 100. hundertjährige Bestehen. 1819 von England nach Amerika verbracht, hat sich dieser amerikanische Ordenszweig im Laufe der Zeit zu einer aller Erdteile umfassenden Gesellschaft entwickelt und zählt heute über 18 000 Logen mit rund 2 1/2 Millionen Mitgliedern. Gemäß der Ordensbezeichnung „Freundschaft, Liebe und Wahrheit“ besteht sich der Zweck jeder Gesellschaft in der Förderung menschlicher Nächstenliebe, sowie in der sittlichen und geistigen Fortbildung ihrer Mitglieder. Rhetorische oder politische Bestrebungen sind grundsätzlich ausgeschlossen; es gehören inoffiziell auch Angehörige aller Religionen, Stände und Berufsstände dem Orden an. Der Name „Odd Fellows“ bedeutet „Andererlei Gestalten“.

Noch ein Serum gegen die Grippe. In Schweden ist wieder ein neues Serum gegen die Grippe hergestellt worden, dem der Name Vakzinevaxin gegeben worden ist. Es wird mitgeteilt, daß es mit sehr hervorragendem Erfolge bei den Truppen der Stockholmer Garnison, in öffentlichen Anstalten und auch in privaten Kreisen zur Verwendung gekommen ist. Beispielsweise sind die Schüler des Stockholmer Zentralinstitutes für Gymnasialmusik damit geimpft worden, und die Geimpften sollen sich gegen die Krankheit als vollkommen geschützt erwiesen haben. 2000 bis 3000 Dosen des Serums sind auch nach Schweden land geschickt worden, wo gleichfalls gute Erfolge damit erzielt wurden. Das Serum wird bereitgestellt aus Bakterien, Streptokokken und Pneumokokken, die sämtlich von einander und komplizierten Infektionskrankheiten herrühren.

## Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von B. Weinburg.

10) (Nachdruck verboten.)  
 Von unten herauf schaute ich dorthin. Da kam erst die Laterne in der Hölle, den Revolver in der Rechten, so trat er aus dem Schattengebilde hervor. So wie er seinen Blick nach dieser Richtung lenkte, war ich verloren. Schon tat er den ersten Schritt nach der anderen Richtung, als er sich plötzlich umwandte, um noch einmal in das Gemäule zurückzuführen.  
 Der Rüstling fiel er auf meine hinterrechte Gehackte. Schon wollte ich aufspringen, um mich auf ihn zu stürzen, ehe er ein sicheres Ziel nehmen konnte, da wandte er sich ab. Er hatte mich nicht gesehen.  
 Ich blieb regungslos liegen, denn ich durfte unter keinen Umständen vor ihm hergehen.  
 Nach nur schwebenden Augenblicken, als wenn er etwas Befremdliches hätte aufgefunden und zu sich gehetzt habe, kehrte er auf den Gang zurück.  
 Deine Aufmerksamkeit ging er nun weiter.  
 Erst als er um die Ecke gebogen war, stand ich auf. Ich folgte ihm wieder, diesmal in einem noch größeren Abstand als vorher.  
 Als ich zu dem mit meinem Messer einen Span von dem als Stütze dienenden Gefäß, um die spätere Wiederankunft zu erleichtern, denn ich war entschlossen, hierher zurückzuführen und das Schattengebilde genauer zu untersuchen.  
 Nach mancherlei Streits und Querzügen durch die ineinanderlaufenden labyrinthischen Gänge entdeckte untere unterirdische Wandwerke in einem aufwärts führenden fensterlosen Schacht. In diesem war das Stiegenrotz aufrecht erhalten, daß man an den Durchzügen emporklimmen konnte. Der Unterraum tat es.  
 Ich durfte ihm leider nicht folgen.  
 Als ich es denn tat und vorwärts den Kopf über den Schattengebilde erhob, war er verschwunden.  
 Ich abergte mich, hervorzukommen, denn rings um die

Schattengebilde war hohes Büfchwerk, welches sie verdeckte. Hinter demselben konnte er ja stehen, sei es in Gedanken verfallen, oder um zu beobachten.  
 Erst als ich mich überzeugt halten durfte, ganz allein zu sein, kletterte ich hinaus.  
 Welch ein Gefühl, wieder hier oben zu stehen und die reine Nachtluft zu atmen.  
 Ich hinderte die Gegend, um mir die Stelle zu merken. Ein leicht flüchtiges Zeichen durfte ich hier nicht anbringen, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen.  
 So müde, um meine Durchforschung der Toten Schlucht fortzusetzen, kehrte ich nach dem Rand zurück, wobei mir der stark verunreinigte Wind über hundertfach als furchbar war. Meine Laterne durfte ich hier aber nicht anbringen. Denn wieder angelangt, warf ich mich ins Gras.  
 So konnte ich ruhen und beobachten.  
 Von dem vorhin bemerkten Rauch war bei meinem Aufsteigen nichts mehr zu bemerken gewesen. Nun, ich hatte etwas Besseres gefunden, als die Herdstelle der Räuber, ihren Erbsen.  
 Aber nahm die Verfallener des Mondes immer mehr zu, und als nach Verlauf einer Stunde drüben eine Laterne sichtbar wurde, die jemand im Dahinschreiten trug, vermochte ich mich einmal die Stelle zu erkennen, wo sie aufsteckte und wo sie verschwand, noch den Menschen, der sie getragen hatte.  
 Ich blieb noch eine Stunde auf der Leiter, ohne etwas mehr zu sehen oder zu hören.  
 Nach einmal in die Schlucht einzudringen, war bei dieser Beleuchtung unmöglich.  
 Ich konnte nur oben am Rand entlang zu der Stelle gehen, wo gelten nach der gelichteten Leiter an mir vorbeirutschte war. Das tat ich denn auch.  
 Witternachte mich heranzukommen, also die Zeit, wo der Spatz hier sein Wesen zu treiben pflegte.  
 Werd und Entzierung hatte ich ja jetzt in der Nähe, und kam er heute wieder angereiten, der Weißbart, dann war ich entschlossen, ihm zu folgen.  
 Dann kehrte ich in arger Verwirrung nach meiner Süte zurück, um zu schlafen.

Am ganzen nächsten Tag ereignete sich gar nichts. Nicht einmal Rauch sah ich aufsteigen.  
 Was sollte ich hier noch, da ich bei Tag keine Nachforschungen anstellen durfte. Mit Einbruch der Nacht verschärfte ich meine Wachtarbeit, aber alles blieb still.  
 Der Mond kam und ergoß sein mildes Licht über den Wald und die tote Schlucht, welche nun wirklich wie ausgedehnt zu meinen Füßen lag.  
 Nach einleitender ergebnisloser Beobachtung kletterte ich wieder in dieselbe hinunter, um meine geliebten unterbrochenen Nachforschungen fortzusetzen.  
 Die Laterne mich durch die ganze Länge der Schlucht. Ich hielt mich ziemlich inmitten und näherte mich bereits dem Ausgang, als ein eigenartliches Geräusch meine Aufmerksamkeit fesselte.  
 Es klang wie Scharren und Stampfen, als wenn in einer der Gruben gearbeitet würde, aber so dumpf, daß es nur aus einem der Wäntgänge herauskommen konnte. Wäre nicht meine Entdeckung von der geliebten Nacht gewesen, dann würde ich jetzt gelangt haben, hier feien Goldbacher tätig, welche, um den Zugang fernzuhalten, den Spatz in Szene gesetzt haben.  
 Nach meinem Einblick in die wohlgefüllte Schattkammer und nach dem Verzweigungsstreich des unbefangenen Stützes bestanden, der mir noch jetzt, wo ich daran zurückdachte, in den Ohren klang, verzweigte ich mich zu einer zu einleitender Aufnahme nicht zu befürchten.  
 Ich mußte eine andere Erklärung für dieses dumpfe Geräusch finden. Es waren nur wenige Gruben hier, und ich überlegte mich, daß aus keiner dieser das Scharrn und Boden drang. Dennoch hielt er an.  
 Ich suchte immer Beobachtet würde hieraus natürlich neue Beweise für die Richtigkeit eines geheimnisvollen Gerüchens geschaffen haben, wie man denn auch in Worte des Schattentüters: „Alle meine Seele nicht länger zwischen Himmel und Hölle hinführen“ in diesem Sinne hätte deuten können. Ich war von Selbstergeben und Selbsterkürd frei und suchte weiter nach einer natürlichen Erklärung für diese nächtliche Winterarbeit.  
 (Fortsetzung folgt.)

# Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Aktienkapital: 70 Millionen.  
Reserven: 10 Millionen.

Annahme von Geldern auf Sparkonten  
gegen günstige Verzinsung.

Kassenstunden:  
Täglich von 8—4 Uhr.  
Sonnabends nur vormittags von 8—1 Uhr.

Postcheck-Konto  
Leipzig 38 462.

Abteilung Artern.

Fernruf 28.  
Leipzigerstr. 17.

## Bekanntmachung.

Das diesjährige Impfschicht für die Stadt Nebra findet wie folgt statt:

- a) **Erstimpfung:** Montag, 12. Mai 1919, nachm. 2 Uhr.
  - b) **Wiederimpfung:** Montag, 12. Mai 1919, nachm. 2 1/2 Uhr.
- Der Termin zur Impfschicht wird im Impfsaal besonders bekannt gegeben werden.

Der Impfung sind diejenigen Kinder unterworfen, welche a) im Jahre 1918 geboren sind, b) in früheren Jahren geboren sind, aber bis zum Jahre 1918 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben.

c) erfolglos oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind. Die Eltern, Pflegschaften bezw. Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hierdurch bei Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, die Kinder in den angegebenen Terminen zu schicken.

Aus einem Hause, in welchem Erkrankungen an Masern, Scharlach, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus usw. zur Impfpflicht vorgekommen sind oder in einem solchen die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Impftermin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 7. Mai 1919. Die Polizeiverwaltung.  
S. W. Krey.

## Betrifft: Kartoffelackerübernahme.

Die vom Rittergut zugewiesenen 34 Morgen Kartoffelacker sollen **Sonnabend, den 10. Mai d. J., vormittags**, auf dem Magistratsbüro durch Los vergeben werden.

Reflektanten, welche nicht mehr als 1/4 Morgen und weniger Acker besitzen, werden bevorzugt.

Der Preis für 1/4 Morgen beträgt 40,30 Mk. und ist der Betrag der Meldung mitzubringen.  
Nebra, den 8. Mai 1919. Der Magistrat. Krey.

## Betrifft Butterabnahmestelle.

Die **Feitverorgungsberechtigten** werden ersucht, sich bis zum **25. Mai d. J.** in die **Kundenliste** derjenigen Kaufleute einzutragen zu lassen, wo sie vom 1. Juni d. J. ab die Butter gegen Marken abholen wollen. Es bleibt jedem Berechtigten überlassen, sich seinen Kaufmann zu wählen. Diejenigen Kaufleute, welche die Butterabgabe übernehmen wollen, werden ersucht die Kundenliste in alphabetischer Reihenfolge bis zum 27. Mai d. J. auf dem Magistratsbüro einzureichen.  
Nebra, den 7. Mai 1919. Der Magistrat.

## Betr. Anbauverträge über Hülsenfrüchte.

Von einer Firma in Magdeburg sind in letzter Zeit Rundschreiben an Landwirte, Getreidefirmen und sonstige Interessenten versandt worden, wonach den Kommunalverbänden der Abschluß von Anbauverträgen über reife Hülsenfrüchte gestattet sei und den Landwirten unter bestimmten Voraussetzungen die freie Verfügung über gewisse Mengen ihrer Ernte verbleibe. Wie das Reichsernährungsministerium mittelst, entsprechen diese Rundschreiben in keiner Weise den Tatsachen. Die Frage, ob und in welcher Weise die Zwangswirtschaft über die Hülsenfrüchte im kommenden Wirtschaftsjahr abgebaut werden soll, ist noch in keiner Weise entschieden.

In der von der Magdeburger Firma angebotenen Weise dürfte die Aufhebung der Zwangswirtschaft kaum stattfinden.

Die Landwirte werden daher vor Abschluß derartiger Anbauverträge in ihrem eigenen Interesse gewarnt.  
Querfurt, den 5. Mai 1919. Der Landrat.

## Bekanntmachung.

Die von mir wiederholt gegebenen Anregungen an die Sozietätsmitglieder, sie möchten den Stand ihrer Feuerversicherung prüfen und nötigenfalls Erhöhung derselben auf dem Wege der sogenannten Vorsorgeversicherung beantragen, sind vielfach unbeachtet geblieben. In der letzten Zeit haben sich nun die Fälle gemehrt, in denen Brandgeschädigte in eine überaus ungünstige, teilweise in eine verwerfliche Lage geraten sind, weil sie keine oder eine ganz unzureichende Vorsorgeversicherung genommen hatten und infolgedessen die Brandvergütung in einem harten Mißverhältnis zu den Kosten stand, die bei der heutigen Preislage der Wiederaufbau der Gebäude oder die notwendige Anschaffung neuer Sachen verursacht. Erneut empfehle ich daher allen Kreismitgliedern des platten Landes dringend, nunmehr schleunigst ihre Feuerversicherungen den harten Preis- und Wertsteigerungen anzupassen und Erhöhung der Versicherungssummen im Wege der sogenannten Vorsorgeversicherung zu beantragen.

Die Vorsorgeversicherung ist nur eine vorübergehende, in der Feuerung begründete Maßnahme und kann jederzeit wieder aufgehoben oder herabgesetzt werden, sobald bei einem Nachlassen der Feuerung die Kosten der Vorsorgeversicherung vermindert werden können.

Ich weise besonders darauf hin, daß im Brandfalle der Entschädigung beim Mangel einer Vorsorgeversicherung nur die Friedenswerte und bei ungenügender Vorsorgeversicherung nur die entsprechend erhöhten Friedenspreise zugrunde gelegt werden. Die Mitglieder werden dann also einen mehr oder weniger erheblichen Teil des Brandschadens selbst zu tragen haben.

Querfurt, den 3. Mai 1919.

Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.

Für die uns anlässlich unserer **silbernen Hochzeit** erlebten Aufmerksamkeit und Ehrungen sagen wir auf diesem Wege Allen unseren **herzlichsten Dank.**  
Albert Gleismann  
und Frau.

## 50 Mk. Belohnung

zahlt ich demjenigen, der mir die Personen, welche über mich die falschen Gerüchte verbreiten, so namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen kann.  
Nebra, 8. Mai 1919.  
Eina Apel, Händler n.

## 50 Mk. Belohnung

sichere ich demjenigen zu, welcher mir den Spitznamen namhaft macht, der mir am Dienstag nachmittag meine zwei Zucht-Euter gestohlen hat.  
Ww. Emilie Korbel.

## Dicke Eichen-Böhlen und Eichen-Balken

hat billig abzugeben  
Dito Rehtler

Einen **zuverlässigen, Knecht** verheirateten zum baldigen Antritt sucht **Hugo Hoffmann**, Landwirt, Kleinschwangen.

## Guter Ton und seine Sitte.

Geschenktwert M. 5,50. Die Kunst des Gefallens 6,40. Mod Weg 3, Che 3,20. Befämpfung der Schichtentseht 3,20. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Liebesbriefsteller 3,20. Tanglebuch 3,35. Radiefeld 7,40. Vollständiges 50. Traumbuch 2,85. Privat-u. Geschäftsbuchsteller 5,50. 1000 chem. Rezepte zu Handelsartikeln 5,50. Nachnahme L. Schwarz & Co., Verlag Berlin H. 14, Amnestr. 24.

Ich habe noch eine Partie **Kautabak** hergestellt aus nur garant. reinem Tabak. Gut durchgebeizte, **saffige Ware** und verdinge solchen solange der Dorrat reicht an Großhändlern, Händler und Wiederverkäufer. **Original-Probepostkollie** enthaltend 100 Rollen für **Mk. 85.—** Emballage frei gegen vorherige Einfindung des Betrages. Versandgeschäft **P. Stüwe, Dortmund.**

**Heute liegt ein Sonntagsblatt bei.**

## Obstplantagen

pachte für die von mir betreuten Stadtverwaltungen i. d. Nähe der Strecke Artern—Naumburg. Desgleichen erbitte Adresse von leistungsfähigen Gektern.  
H. Reuter, Berlin 37.

## Mehrere Arbeitsfrauen

werden für leichte Arbeit gesucht.

## Grabenmühle.

## Sozialdemokratischer Verein u. G. P. Distrikt Nebra.

Sonntag, den 11. Mai 1919, nachmittags 3 Uhr, im

**Schützenhaus:**

## Mitgliedsversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht der Stadtverordneten.
2. Anträge zum Kreisstage und Wahl der Delegierten.
3. Organisationsfragen.

Alle Mitglieder müssen erscheinen. **Der Vorstand.**  
Zum Besten des „Deutschen Hilfswerks für die Kriegs- und Zivilgefangenen“ findet Sonntag, den 11. Mai 1919, eine

## Sausammlung

durch junge Damen statt. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.  
Nebra, den 7. Mai 1919. Der Ortsauschub.  
Krey, Beigeordneter.

## Grosswangen.

Sonntag, den 11. Mai, von nachmittags 3 Uhr ab

## Einzugs-Ball

wogu freundlichst einladen  
G. Peter. B. Wächter.

**Gartenlokal**  
Von Sonntag, den 11. Mai 1919 ab ist mein **Gartenlokal**

**„Zum Anker“**  
wieder geöffnet.

Segelebahn steht zur gefl. Benutzung bereit. Um gütigen Zuspruch bittet  
Dito Deumelandt.

## Zahnpraxis.

**Sprechstunden von 7 Uhr an.**

Hanf, Dentist, Rossleben.

— Fernsprecher Amt Rossleben Nr. 65. —

Große Auswahl in

**Ullstein-, Kronen- und Kriminalroman-Büchern**

empfiehlt

**Wilhelm Sauer, Buchhandlung, Rossleben.**

## Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegramm-Aufschrift: Gebserbank, Naumburgsaale. Naumburg a. S. Reichsbank-Giro-Konto. Post-Check-Konto Leipzig 14943. Fernsprecher Nr. 41. Gr. Marienstr. 13.

An- und Verkauf. Beleihung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern in unserer **Stahlkammer** zum Preise von 2 bis 8 Mk. für ein Jahr.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen. \* 32. Jahrg. \*  
 Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40 (Auch durch alle früheren Annoncen-Bureaus.)

**Blütentraum.**

In schützender Hülle schlummert  
 Die junge Blüte verdeckt  
 Bis zu dem schönen Tage,  
 Da der Sonnenstrahl sie weckt.  
 Sie schläft; doch geht durch ihren Traum  
 Geheimnisvolles Beben  
 Wie eine sel'ge Ahnung  
 Von einem Freudenleben.      Gisela Harden.

**Prinzessin ohne Land.**

(Fortsetzung.)

Original-Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, immer diese Geldgeschichten! Gewiß — ich habe das gesagt, daß es besser wäre, wenn deine Mutter dir etwas reicheres Nadelgeld gäbe. Ich hätte dann Treba selbst übernehmen und unseren Haushalt auf einen anderen Fuß stellen können, aber schließlich ist es auch so gegangen. Vor allem aber würde sich daran doch nicht das Geringste ändern, wenn Natti verheiratet ist.“

„Ich will ja auch nur sagen, daß sie in der Wahl vorsichtig sein soll!“

„Danke für das indirekte Kompliment!“

„Immer bist du gleich gereizt, Egon!“

„Deine fixe Idee! Ich bin zufrieden, wenn man mich in Ruhe läßt.“

Die junge Gräfin seufzte. „Ja, das ist zweifellos. In gewissem Maße bist du sehr, sehr gleichgültig. Gerade hier, wo es sich doch um eine Familiensache handelt. Gott weiß, was Else Renata sich in ihrem romantischen Köpfchen wieder ausgedacht. Mama hätte nie darenin willigen dürfen, daß sie ein Jahr lang die Schwestertracht anzog. Sie kam gänzlich verändert wieder. Ich sah das auf den ersten Blick.“

„Mag sein! Wir haben alle in diesem Kriege gelernt. Die Empfindungswelt hat sich eben gewandelt. Natti hat

das ihrige gesehen.“ — „Es war unverzeihlich,“ fiel ihm die Gattin ins Wort. „Soffentlich hat ihr. Mama gesagt, wie schwer reich Mer ist.“ Egon lächelte. Das tönende Zeichen eines Gongs überhob ihn der Antwort. Wenige Minuten später ging man zu Tisch. Graf Wolfgang, der Hausherr, der beinahe zehn Jahre älter war, als Prinzessin Gabriele, stellte seinen Neffen dem Major und dem Grafen Langkau vor.

„Mit diesem kleinen Herrn Urlauber wird unsere Platzordnung ein wenig umgestoßen,“ sagte Seine Erlaucht. „Mein Neffe hat sich erbeten, daß er neben Else Renata sitzt. Wenn die Herren sich einigen wollten, wer einen Platz zurückt.“

Else Renata fing den Blick auf, den der Major mit Mittmeister Graf Langkau wechselte. Dieses sekundenlange Frage- und Antwortspiel hieß nichts anderes, als: Ich nehme jedenfalls den Platz an Prinzess Else Renatas Seite. Du bist wohl einverstanden? Und Graf Langkau hatte kaum merklich genickt.

Major von Mey blieb an Else Renatas Seite. Dann links von ihr saß Prinz Nikolaus, ihm folgte Langkau, der nun andererseits der Nachbar des würdigen Freifräuleins Salburg Luise Traub wurde. Es folgten



„Matkärer Siege — — —“



Egon Reizwitz, Durchlaucht Gabi, der Erblandmarschall, und Asta Luise neben Major von Rex, schloß den Kreis.

Defter als sonst, schon als der Diener das Vorgericht reichte, fühlte Else Renata den Blick des Herrn von Rex über sich hinweggleiten. Er war zwar immer in diesen acht Tagen, seit er als Hausbesuch nach Waldau gekommen war, Else Renata gegenüber die Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit selbst gemessen, wie das mütterliche Auge es nicht erst festzustellen brauchte, heute aber war er schweigsamer, und Else Renata fühlte seine Verehrung mehr aus den Blicken heraus. Absichtlich plauderte sie von möglichst harmlosen Dingen, die ihrem Tischgenossen fernlagen. Eigeninnig wußte er aber immer wieder das Gespräch auf sie selbst zu bringen.

„Wissen Sie, welcher Vergleich mir heute aufstieg, als ich Sie so leichtfüßig nach dem Stalle eilen sah?“ fragte er.

Else Renata wußte, was jetzt kam; er wartete auch gar keine Gegenfrage erst ab. „Prinzessin Tausendschön! Sind Sie sich dieser Ähnlichkeit bewußt?“

Er hatte leise gesprochen. Else Renata wurde rot — weniger über die Schmeichelei, als weil sie im selben Augenblick unter dem Tische einen sanften Stoß ihres Brüderchens verspürte. Was Niko mit dieser Annäherung sagen wollte, das wußte sie.

„Lieben Sie die Blumen oder lieben Sie die Märchen, Herr von Rex?“

„Ich liebe —.“ Doch er mochte wohl den leisen Unterton des Spottes aus der Frage heraus hören. Es brachte ihn aus dem Konzept. „Märchen ja weniger,“ gab er zu. „Blumen? — Ich vermiße sie nicht, wenn sie auf der Tafel fehlen, aber es gibt doch das richtige Drum und Dran. Gewissermaßen so 'ne stille Musik.“

„Sagten Sie nicht kürzlich, daß Sie lediglich Militärmärchen liebten?“

„Der beste Schmiß liegt darin, das ist keine Frage.“

Sie lächelte. Er hatte sich richtig wieder auf neutrales Gebiet locken lassen. Sie brachte ihn auf das Musikverständnis der Pferde. Vom Reiten lenkte sie ihn auf die Jagd ab.

„Sie gibt sich Mühe.“ flüsterte Asta Luise ihrem Mann zu. Egon sagte nichts, aber er hatte den Eindruck, daß seine Schwägerin gespannt auf die Unterhaltung hörte, die sein Regimentskamerad Lantkau mit dem halbwüchsigen Niko führte. Und dem war auch so.

„Dieses Frankenthaldaun,“ hatte Graf Lantkau gesagt, „soll ein schreckliches Spießhörnlein sein. Ein entfernter Verwandter von mir, der das heilige Feuer zum Schulmeister in sich nicht bändigen konnte, ist dahin verschlagen worden. Lebendig begraben! Aber wie gesagt, ein sehr weitaufziger Vetter, von dem ich durch die sechste Tante von Zeit zu Zeit so ganz hintennum mal höre. Eigentlich kenne ich ihn nur dem Namen nach.“

„Vielleicht an unserer Schule? Wie heißt er denn?“ hatte Prinz Nikola gefragt.

„von Kaminski.“

„Aber natürlich kenne ich ihn!“ Niko lachte. „Ein scharfer Mann, aber ich mag ihn leiden. Er hat aesaat, ich müßte sitzen bleiben!“

„Da sollt' ich eigentlich etwas für Sie tun!“

„Ach nein, Graf! Lieber nicht! Aber vielleicht darf ich ihm Grüße bestellen?“

„Ja, das tun Sie nur! Und sagen Sie ihm, ich wünschte ihm, daß er kein Lebensalter in dem Nest hocken muß. Na, und im übrigen: Jeder nach seinem Geschmack! Der Rittmeister hob sein Glas. „In Waldau ist's halt besser.“

„Das sag' ich auch. Wie, Matti?“

Sie hatte jedes Wort gehört. Ihre Gedanken waren weit ab von dem Jagderlebnis, das Major von Rex aufsuchte. Er hatte es aufgegeben, seinen poetischen Vergleich mit der „Prinzessin Tausendschön“ weiter auszuspinnen. Und ebenso wenig folgte Else Renata der Unterhaltung, die Tante Traub zum besten gab. Das alte Freiräulein hatte nur eine Liebhaberei: die alten Familien und ihre Geschichte. Es gab, wie Egon Reizwitz in einer launigen Stunde gesagt hatte, keinen Stammbaum, auf dem die kleine Freiin Salburg Luise noch nicht wie eine Seiltänzerin herumgeklüffelt war. Und es gab wenig alte, vornehme Häuser, in denen ihr genealogischer Schwärm, (der selbst einem Refus von Stradonik alle Ehre gemacht hätte), nicht auch einen gewissen dunklen Punkt entdeckt hätte. Die dunklen Punkte — standesungleiche Verheirathungen oder gar linksbändige Standälchen! — erfreuten sich

ihrer besonderen Vorliebe, und ihre strengen Ansichten standen nicht hinter dem Selbstgefühl dynastischer Häuser zurück.

Sie entrißte sich gerade über einen Erzherzog, der eine Malerin geheiratet hatte. Der Erblandmarschall nahm sich des jungen Mannes, über den Salburg Luise den Stab brach, an, indem er meinte: „Alles verstehen, heißt alles verstehen.“

„Gewiß! Aber es gibt auch Dinge, die man nicht verstehen, schlechterdings nicht verstehen und demzufolge auch niemals verstehen kann. Und dann, bitte, Erlaucht! Ein Malweib! Der selbige Sechtburg-Mauringen, mit dem ich 89 in Homburg zusammen war, pflegte stets zu sagen: „Malweiber und Wahlweiber hat der liebe Herrgott im Korn erschaffen.“ Ich habe Manchetten vor allen emanzipierten Frauenzimmern. Ueberhaupt, wenn ich schon das Wort „Blaustrumpf“ höre.“

Der Hausherr und Egon schimmelten. Im Munde der guten Traub, die sich auf ihre Belesenheit und ihre Kenntnis genealogischer und heraldischer Irrungen nicht wenig zugute tat, machte sich dieses Blaustrumpf besonders mißlich.

„Als ob es nicht der Beruf des Weibes wäre, zu lieben und geliebt zu werden!“ fuhr sie fort, während ihre spitzen Finger das Mittelstück einer Artikode von den Blättern befreiten. „Ja, liebe Renata, da siehst du lächelnd zu der alten, alten Tante auf! Wäre mir nicht der Mann, der mir sozusagen zu Füßen lag, durch ein Nervenfieber wenige Tage vor der beabsichtigten Verlobung dahingerafft worden, so sähe ich nicht als uraltes Freiräulein an diesem gastlichen Tische. Ich trüge dann des unvergesslichen Volko Namen und würde in direkter Linie zu Volko Hadubrant, Herzog und Lehnsmanne Friedrich des Schönen, aufsehen können. Der Volko, der meines verewigten künftigen Verlobten Onkel war, regierte 1302 bis 1327.“

„Achtung! Gesichtsunterricht!“ flüsterte Graf Lantkau dem Prinzen Niko zu, der sich keine große Mühe gab, sein Lachen zu verbergen, und genau wußte, daß der drohende Finger, den seine Mutter ihm verstoßen machte, nicht ernst gemeint war.

„Ja, der Mensch denkt und Gott lenkt“, sagte Asta Luise. Es klang wie ein unterdrückter Seufzer. Sie sah jetzt, daß sie sich getäuscht hatte, als sie vorhin ein Entgegenkommen ihrer Schwester gegenüber dem Major zu bemerken glaubte. Herr von Rex schien niedergedrückt und antwortete zerstreut; gedankenlos trank er ein Glas nach dem anderen. Als endlich Prinzessin Gabriele die Tafel aufhob, hatte er einen sehr roten Kopf, der ihn nicht eben jünger machte.

„Ich glaube, es sind alle Anzeichen vorhanden, daß du dich in Matti auch heute getäuscht hast“, sagte Egon. „Rex hat versucht, seinen Nerger hinterzuschließen.“

„Halte mich doch nicht für blind“, erwiderte die Gräfin. „Ich sah das so und nicht anders kommen.“

„Scharfblick!“

„Unerhört!“ sagte sie. Er konnte es auf sich beziehen. Jedenfalls war sie weitend, schenkte ihm kein Wort weiter und brachte dem Major selbst den Kaffee.

„Es war heute heiß im Wohnzimmer, nicht wahr? Vielleicht setzen wir uns auf die Terrasse?“

„Wie Sie befehlen!“ Dabei suchten seine Augen Else Renata. Aber sie war mit dem jungen Bruder verschwunden.

„Meine Schwester wird, denke ich, nachkommen“, ermunterte sie ihn und zog einen kleinen Tisch an die Nordseffel heran.

„Ach ja! Sie sind zu gültig“, sagte er. Schwer sank er auf das bunte Kissen. „Ihre Schwester! Sie hatten so recht vorhin, Gräfin, als Sie sagten: Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Besonders der gewisse — na wie heißt der bewußte Flügelknabe gleich schnell?“

„Gott Amor —“

„Neel! Weiß ich ja. Eros wollt ich sagen. Aber is ja Zade wie Weste! — Na, ich habe da — ich hatte . . . Gott im Himmel, weshalb soll ich Ihnen nicht erzählen, was mir so durch den Kopf ging!“

Sie nickte ihm ermutigend zu. Was noch zu retten war — an ihr sollte es jedenfalls nicht liegen. Sie lud ihn durch eine Handbewegung ein, sein Lächeln, in dem er merkwegt herumrührte, niederzusetzen. — „Ich glaube, alles — wenigstens zu ahnen. Sprechen Sie sich ungeheuer aus, lieber Herr von Rex!“

„Wahrhaftig? Sie schick mir der Summe! Wenn ich nur gleich zuerst auf den Gedanken gekommen wäre, mich Ihnen anzuvertrauen. Nun bin ich glücklich so weit, daß ich im Kurzbuch blättern muß, wann der nächste Zug von hier abdampft.“

„Wie? Sie wollen uns doch nicht verlassen? Egon sagte doch, daß Sie vierzehn Tage Jagdurlaub hätten, Sie und Lantkau?“



„Stimmt! Auffallend. Aber meine Zeit ist trotzdem abgelaufen. Ich hatte doch nur bis heute Zeit.“

„Das verstehe ich nicht, lieber Herr von Mex!“

„Ein Vertrag zwischen Lankau und mir. Und ich glaube meiner Sache so sicher zu sein. Aber heute laufen die vertraglichen acht Tage ab, und ich bin noch keinen Schritt weiter! Wenn nicht noch ein holdes Wunder geschähe —“

„Was denn nur für ein Vertrag, bitte?“

„Sie sagten doch, daß Sie alles ahnten, Gräfin! Ich habe mit Lankau ausgemacht, daß jeder von uns acht Tage freie Hand haben sollte, die stolze Festung — bitte tausendmal um Verzeihung! — also unbildlich ausgedrückt, das Herz Ihrer Schwester zu belagern. Die ersten acht Tage gehörten mir. Ich ließ keine Mine ungesprungen!“

Gräfin Reihwitz lächelte. „Das ist ja die reine Verschwörung! Aber fahren Sie, bitte, fort —“

Mit freundlichem Lächeln nahte sich das alte Fräulein von Trauß. Wie? Der Major mit Uta Luise im vertraulichen Zwiegespräch? Das war ja sehr interessant! Die verschwiegenste Ede hatten sie sich ausgesucht! Geheimnisse?

„Rabt euch nicht stören, Kinder! Ich verschwinde sofort. Ich suche nur unser Küken. Er muß mir von seinem Gymnasium erzählen.“

„Niko? Nein, hier war er nicht.“ Es war kein aufmunternder Blick, der die Tante traf. Sie verstand das auch und entfernte sich.

„Also — wo war ich denn stehen geblieben? — Wie gesagt, ich hatte zunächst Hoffnung. Ihre Frau Mutter sah wohlwollend zu, wie ich mir redliche Mühe gab. Aber dessenungeachtet kam ich keinen Schritt weiter. Mir blieb, um mich Ihrer Schwester zu entdecken, nur der heutige Tag. Dann beginnt Lankau Sturm zu laufen.“

Herr von Mex tupfte sich mit dem Taschentuch die Stirn. „Man sagt ja allerdings, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben; dann darf man schließlich auch hinzusehen, man soll ihn nicht vor dem Abend verfluchen. Wenn Sie mir wirklich beistehen wollten —“

„Das hätte ich jederzeit gern getan. Ich kann mit Eise Renata reden —“

„Das wäre allerdings f a j a n e n h a f t schön!“

Sie lächelte, daß er seinen Lieblingsausdruck, von dem man die Wahl hatte, ob er zuerst vom Jäger oder vom Genießer erfunden worden war, auch jetzt gebrauchte. Gar zu tief schien also weder seine Liebe, noch sein Schmerz zu sitzen. Darauf deutete auch der mehr als wunderliche Vertrag. Aber gleichwohl ärgerte sie sich über die Schwester. Leute mit einem derartigen Vermögen und dabei so federleicht zu lenken, liefen doch wahrlich nicht zu Dutzenden herum. Dabei waren die Mex

mecklenburgischer Uradel, der schon auf den reichsten Gütern des Landes angeessen war, ehe es in der Moldau ein Cusa auch nur zum Boyaren gebracht hatte. Der erste Fürst Cusa, der große Alexander Johann, war erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom einfachen Oberst zum Fürsten gewählt worden.

„Ja, ich will gern tun, was in meinen Kräften steht,“ wiederholte die Gräfin. „Ich werde ihr sagen, wie untröstlich Sie sind.“

„Na, ich meine, es genügt, wenn Sie zunächst nur mal auf den Busch klopfen wollten. Ist gar keine Aussicht vorhanden, daß ich Ihrer Schwester willkommen bin, dann würde ich vorziehen —“

„Sang- und klanglos abzureisen?“

„Ah ja, leider!“ Eigentlich hatte er sagen wollen, „ohne mir vorher einen abschlägigen Bescheid geben zu lassen, Lankau das Feld zu überlassen.“ Daß sich der Standesherr Klaus Mex einen sogenannten Korb geholt hätte, das sollte niemand sagen dürfen.

„Und doch eins: Es bleibt tiefstes Geheimnis, was Sie für mich tun wollen, Gräfin? Wenn ich sehe, daß meine Hoffnungen eitel waren, dann packe ich ganz in der Stille die Koffer und bekomme dann morgen gegen Mittag in aller Öffentlichkeit eine Depesche, die mich abrufet. Und gehen Sie gleich, bitte! Sie tragen mein — Glück in den Händen.“

Er sah sie gehen und blieb in begreiflicher Aufregung zurück. Daß es nicht eben sehr tapfer war, daß er den letzten Sturm „auf die belagerte Festung“ nicht selber wagte, sondern sich hinter die Schwester steckte, kam ihm gar nicht zum Bewußtsein. Er ging mit großen Schritten, eine umfangreiche Jagarre in die Luft passend, auf der Terrasse auf und ab, als der Erblandmarschall mit Durchlaucht Gabi und Egon erschienen. Gleich darauf kam auch Lankau, und noch etwas später Tante Trauß.

„Und wo stecken meine Nichte und mein Nefse?“ fragte der Hausherr. „Ich habe dem Jungen ja noch gar nicht auf den Zahn gefühlt.“

„Ganz dasselbe wollte ich! Mir einmal richtig erzählen lassen, wie es ihm da fern von seinem geliebten Waldau in dem Professorenhaufe geht. Unsere teure Gabi hat mir ja damals schweren Herzens die kleinlichen Zustände geschildert, in die Niko geriet“, sagte das Fräulein. „Ich streifte ihm und Eise Renata bis an den See nach, und da hatte ich das Nachsehen. Buchstäblich. Sie ruderten weit draußen, und ich kam mir am Ufer vor wie jene Henne, welche Enten ausgebrütet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenswertes Allerlei.

### „Gleiche Brüder — gleiche Kappen“.

Es ist ohne Frage oft von Vorteil, wenn Geschwister, besonders im Alter nicht zu verschiedenen Gesellschaften gehen, nur sollte man eine solche Gleichkleidung, wie oft geschieht, nicht zu einer gedankenlosen Selbstverständlichkeit machen. In den ersten Kinderjahren, auch in den Schuljahren noch, läßt sich eine gleiche Kleidung für zwei oder drei Schwestern wohl auch vom Standpunkt der praktischen Ermägung recht verstehen, aber für heranwachsende und erwachsene Mädchen sollte man von solcher kläbischer Gleichkleidung absehen. Da ist zunächst das äußere der Schwestern, das oft den gleichen Anzug direkt ausliefert. Ein blaßes Mädchen soll z. B. ein grünes Kleid tragen, das der rotbäcigen Schwester vorzüglich steht, nur weil „Beide gleich“ sein sollen. Und diejenige, die ein ihr nicht gut zu Gesicht stehendes oder ein sonst aus irgend einem Grunde ungeliebtes Kleid tragen muß, wird sich nie glücklich und frei darin fühlen. Es wird wohl meist vorkommen, daß irgend ein Teil des Anzugs zweier Schwestern übereinstimmt. Jackett, Hut und Bluse usw., aber absolute Gleichbedeutung von Kopf bis zu Fuß paßt nur für die Kleinsten und Kleinen. Leicht gerät auch bei dem von der Mutter ausgesprochenen „muß“ der Gleichkleidung eine Schwester in Abhängigkeit von der anderen und — sobald die Mädchen Kleidergeld bekommen oder, wie es neuerdings meist der Fall ist, sich etwas verdienen, so ist es doch mit der gleichen Kleidung zu Ende. Nur unselbständige Mädchen werden über ein gewisses Alter hinaus sich für absolute Gleichkleidung aussprechen, Mädchen mit nur ein klein wenig Persönlichkeitsgefühl werden gern nach ihrem eigenen Geschmack sich kleiden. Stimmt der Geschmack hier und da, etwa bei einem Kostüm, einem Gesellschaftsleid, einem Hut oder Mantel überein, nun gut, so mögen sie darin gleich gehen, aber nicht aus Zwang oder aus Gewohnheit, die aus Zwang entsteht. Außerdem sei daran erinnert, daß gleiche Kleidung, die sich auf Kleid, Jackett, Hut, Handschuhe, Schirm, Schleier, Tasche oder

Bompadour erstreckt, auch eigentlich hübsch und für die Kindheit und erste Jugend ist. Es ist ein wirklich lächerlicher Anblick, zwei ältere Damen in ganz genau übereinstimmenden Toiletten zu sehen, während dieser oder jener gleiche Teil der sonst verschiedenen Kleidung taum auffällt. Es wird keiner Mutter einfallen, ihre Söhne, selbst wenn sie ebenfalls ziemlich gleichalterig sind, zur absoluten gleichen Kleidung zu bestimmen und es ist nicht einzusehen, weshalb bei Mädchen diese eigenartige Gewohnheit mancher Mütter als „besonders reizend“ angesehen wird. Man wird bestrebt sein müssen, für die Kleidung der Kinder, der Geschwister möglichst gleiche Kreise anzulegen, weil das der Gerechtigkeit entspricht, aber die Gleichheit der Farben, des Besizes, der Machart ist durchaus nicht nötig zu geschweizerlicher Gleichstellung.

### Gesellschaftsspiel.

Ein Kreispiel für viele Personen. Hierzu wird ein großer Kreis gebildet und ein Anführer oder, je nachdem, eine Anführerin gewählt. Diese geht von außen um den Kreis herum und gibt irgend jemand von den Mitspielern einen leichten Schlag auf die Schulter. Nun läuft der Anführer links um den Kreis, der durch den Schlag Bezeichnung rechts herum. Beide bestreben sich der größten Eile, denn wer zuerst seinen Platz erreicht, darf ihn wieder einnehmen, während der Gefährte nochmals laufen muß. Es gelingt dies aber nicht so rasch, wie beide wünschen. Sie treffen sich nämlich unterwegs und müssen vor dem Weiterlauf den Pflichten der Höflichkeit genügen, indem sie sagen: „Guten Tag! Wie geht's? Wie steht's? Auf Wiedersehen!“ Den größten Spaß macht es den übrigen Mitspielern, die zappelnde Unge duldet der beiden höflichen Fragesteller zu beobachten. Der zuletzt seinen Platz erreichende Spieler erwählt sich schließlich durch einen freundschaftlichen Schlag nochmals einen Gefährten beim Kreislauf.

u. o.

**Vor Gericht.** (Lert zu nebenstehendem Bilde.)

Präsident: „Ich glaube, Sie wieder zu erkennen, Angeklagter! Sie waren schon öfter hier?“

Angeklagter: „Ah, freilich war ich schon öfter da! Ich hab' Ihnen a'glei kennt, löblicher Herr Rat! ... A' bissel dicker jans worden! Wie gehts denn der Gnädigen?“

**Annonce.**

Ein grauer Papagei ist entflogen. Derselbe, der chinesischen Sprache mächtig, gibt auf Verfragen seine Wohnung an.



**Aufrichtig.**

Dame: „Herr Müller, Sie tanzen heute aber hübsch leicht!“  
 Studius: „Ach, gnädiges Fräulein, da müssen Sie einmal am Ultimo mit mir tanzen — da tanzt ich noch viel leichter!“

**Abkühlung.**

Baronin: „Sie glauben garnicht, Herr Rat, wie viele Mühe es uns jeden Abend kostet, meinen Kleinen zu Bett zu bringen. Der wird gewiß einmal A'ironom!“  
 Rat: „Ober auch Nachtwächter!“

**Krona Bologna**  
 ges. gesch.  
 erfrischt und kräftigt die Nerven unentbehrlich auf Reisen.  
 Fabrikant: S. G. Schwartz, Breslau 1891.

a la Flasche 5 M. ab Fabrik  
**Parfümerie S. G. Schwartz**  
 Breslau.

**Bettnäse** Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Margonal, Berlin, Belle-Alliance Straße 32.**  
**Gummi** — Strümpfe, Bandagen, chirurg., hygien., elektr. Appar. billig. Preisl. grat. Josef Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 11, Jettz: Jerusalemstr. 57.

**Sechstes und siebentes Buch Moses**  
 oder: Der magisch-sympathische Hausbuch nach einer uralten Handschrift. Große Ausgabe mit Abbildung. Gebd. statt 7.50 M. nur 6.— M. Das 8. und 9. Buch Moses enthält Geheimnisse der Zaubererei. Große Ausgabe gebd. statt 7.50 M. nur 6.— M. Beide Berte aufzulegen nur 11.50 M. Fr. G. Wolff's Buchhandlung, Berlin N.O. 55, Bützowstraße 17. G.

**Wünschen Sie**

Aufklärung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? So senden Sie genaue Adresse, unter Angabe Ihres Vornamens, Jahr und Tag der Geburt ein. Zahlreiche Dankschreiben. Auskunft gratis.  
**Astro-Verlag, Hamburg 36, Schließbach 80.**

**Schwerhörigkeit**

Auskunft umsonst bei  
**Schwerhörigkeit**  
 Ohrenausen, nervös. Ohrengeräuschen etc. Aerztlich glänzend begutachtet. Täglich Anerkennungen. — **Institut Englbrecht, München 14 S. W. Kapuzinerstr. 9.**

**Gegen Krätze**

Hautflocken, Juckblattern, juckenden Hautausschlag usw. ist **Dr. Kästen's Skabiolsalbe** selbst in härtnäckigen Fällen von **Übersensendem Erfolg.** Glänzend bewährt und empfohlen. Preis 5 Mk. Versand diskret nur: **Dr. Kästen & Co., Berlin-Steglitz 459.** Es ist wichtig sich bei Befestlungen auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

**Seit 1916 bewährter Reifenersatz**

Paßt auf jedes Rad! Glänzend beurteilt! Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen. S. St. I. H. — Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden. F. W. I. D. usw. Preis 1 Paar M. 16 und Porto, Verp., Nachn. M. 125. Vertreter ges. — Prospekte gratis. — „Heros“ G. m. b. H., Berlin 163, Taubenstr. 31.

**Suchen Sie das Glück?**

Die Sterne werden es Ihnen offenbaren. Näheres gegen 20 Pf. durch **M. Hartmann-Schroeder, Berlin N. 113 n.**

**Visitenkarten** mit Namedruck, fein weißkart. rundedig od. 100 St. in 11. Kasten M. 2.50. Druckerl. **JOS. ROTHE, Dresden, Zinzendorfstr. 39/A.**

**Eheleute** und die es werden wollen, verlangen kostenlos hygienische Aufklärungsschriften. **Otto Grothe** Versand **Pharmazent-sanitärer Spezialitäten.** Neukölln 60, Leykestraße 18.

**Magenleidende?** Werlang. **Graf's Probe, mein neues Magen-Mittel** hat bisher immer geholfen. **G. Gilbert, Leipzig, Plagwitzstr. 5.**

**Braune Haare** und Bart erhalten garant. und dauernd Naturfarbe u. b. Jugendliche wieder b. und seit 12 Jahr. bestens bewährtes **„Martinique“.** Lauf. v. Nachbest. 31. M. 4.— Nachn. n. b. **Sanis-Versand, München 98.**

**Graue Haare** erhalten mit **Garantie ihre Naturfarbe wieder** d. W. Glaters weltbekanntes Spezial-Saarfarben. 113. Pl. 5. M. Distr. Zuleng. v. Nachn. od. Voreinsendg. Vertriebszentrale kosmetischer Artikel, Hamm (Westf.), Oststr., Waldeckhaus.

**Otto Stöckert**  
 Plauen i. V., Bergstr. 42

**Gardinen-Wäscherei, Färberei, Spanerei :: und Bleicherei ::**

Gardinen werden wie neu vorgerichtet, auch ausgebessert, bei schönster Behandlung, billigster Berechnung und schnellster Lieferung.

**Prämierter brieflicher Unterricht BUCHFÜHRUNG**  
 Brietschreiben, Kontorarbeit. Prospekte gratis. Vereidigter Bücherrevisor **Otto Siede — Elbing 208.**

**Strumpf-Garne**  
 versendet ohne Bezugsscheine v. 3 Pfd. an **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt A. 23. Proben gegen 30 Pf. postfrei.

**Stottern** Heilanstalt **K. Buchholz, Hannover, Lavestr. 67.** Nur Geheilte gaben. Keine Items- u. Sprechübungen.

**Gledtschleiden**  
 dauernde Befreiung d. deutsch. Reichspatent. **Wolpert gratis.** **Sanis-Versand München 98.**

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit**  
 Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz über unsere taubendach bedienten, patentamt. ge. gült. Hörtrömmeln. Bestehen u. unentbehrbar zu tragen. Glänz. Anerkennungen. Große **Sanis-Versand München 98.**

**Reines Gesicht**

rosige Frische, verleiht rasch u. „**Krem Halia**“ sicher. **Unübertroffen** gegen Sommersprossen, Pickel, Rötter, Raubheit und alle Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt! **Sichere Wirkung!** Preis Mk. 3. **H. Wagner, Köln 67, Blumenthal-Strasse 99.**

**Wie werde ich gesund?**  
 Dies sagt Ihnen das Institut für neue Heilweise, Berlin S 42 F. Fügen Sie 25 Pf. für Porto bei. :: **Viele Anerkennungen.**  
**Einer sage es dem Andern**

**Blutreinigungskur**  
 sollte jeder, der an Furunkeln, Hautausschlägen, Pickeln, Schärfe d. Blutes leidet, zur Auffrischung der Säfte vornehmen. Erfolg rasch u. sicher durch **Foexan M. 3.50** gegen Nachnahme durch **Rats-Apotheke, Magdeburg 6.**

**Zauber-Apparate** und Bücher. Illust. Liste franko. **F. W. Conradt Horster, Berlin G. Friedrichstr. 17.**

**Bettnäsen** Befreiung garant. sof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Institut Englbrecht München 854, Kapuzinerstr. 9.**

**Hämorrhoiden**  
 20000 Erfolge mit **BOKASAL Topf 8 M.** **SAMARITER-APOTHEKE BERLIN, 25, SW68**

**50 Rezepte**  
 zur Selbstherstellung von Parfüms, Saars u. Schönheitsmitteln für 5.— M. Nachnahme. **Cosm Laboratorium Steinbrück, Erfurt, Preußburgerstr. 86.**

**Interessante Enthüllungen!**  
 Handschriftentextungen nach eingehender, ungetragener Schriftprobe von merktens 20—25 Briefseiten. Zu durchsicht sofort deine Umgebung. **Deutungsgedühr 3 M. inkl. Porto an Berlin, Graphologe H. Knauss, Koloniestr. 141**

**Prima Gänse-Halbdannen BETTEN**  
 Federdichte Inletts, große Oberbetten o. 125 M. an, große Unterbetten von 115 M. an, große Kissen von 45 M. an, garantiert staubfrei, rein wei. e. feinste Gänsefau-Füllung. Keine geringe Feder-Mischung oder minderwertige Hühnerfeder. Nichtgefallend, Geld zurück. Katalog frei. Viele Dankschreiben. **Betten- und Bettfedern-Versand A. u. M. Frankrone, Cassel 89.**

**Bettnäsen.** Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. **Sanis-Versand München 98.**

**Wissenschaftliche Charakterstudien** nach der Handchrift, unverkälft und diskret! **Marf 6.—** **Dr. Radermacher, Ollenbach o. M., Postfach 69.**

**700,— Mark in Bar-Preisen** verteilt in 400, 100, 75, 50, 40, 25 u. 10 Mk.  
**Jeder Einsender erhält eine Trostprämie**  
**700,— M. Prämienaufgabe**  
 Nebenstehende Buchstaben ergeben richtig geordnet den Namen eines Volksbeauftragten aus der November-Revolution 1918.  
 N. D. J.  
 N. E. E.  
 A. M. Sch.  
**Jeder Einsender dieser Aufgabe erwirbt gratis und ohne jede Verpflichtung ein Anrecht auf obige Prämien, die unter Garantie verteilt werden um unsere Firma bekannt zu machen. — Die geringen Versandkosten muß der Einsender tragen. Senden Sie uns die Aufgabe richtig gelöst mit 15 Pf. frankiertem Brief zu und fügen für unsere Auskunft, ob die Lösung richtig ist, Rückporto für diese Auskunft, Schreiblohn, Drucksache, Abtrag usw. bei. — Schreiben Sie sofort an **Merkur-Versand, Hannover Nr. 204.****

**KÖHLER**  
 DIE BESTE!  
**HERMANN KÖHLER NÄHMASCHINENFABRIK ALTENBURG S.A.**

Druck und Verlag der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Nachf. D. & C. Vogel, Charlottenburg, Berliner Str. 40. Verantwortlich: Max Gärstein, Charlottenburg, Weimarer Str. 49.



# Nebrauer Anzeiger

## Zeitung für Stadt und Land

Er erscheint  
Mittwoch und Sonnabend vormittag.  
Bezugspreis für ein Vierteljahr:  
durch den Böten ins Haus gebracht 1,50 Mark,  
durch die Post 1,98 Mark, durch die Briefträger  
frei ins Haus 2,16 Mark, bei Selbstabholung  
in der Geschäftsstelle 1,50 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra:  
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Wöchentlich: **Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.**

Telefon: **Amt Rößleben Nr. 21.**

Postfachkonto: **Leipzig 22832**

Anzeigen:  
Es kostet die 54 mm breite Spaltenzeile 20 Pfg.  
die 90 mm breite Spaltenzeile im Reklameteil  
35 Pfg. Extrablätter nach Vereinbarung.  
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag  
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen  
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:  
**Wilh. Sauer in Rößleben.**

**Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.**

Nr. 33.

Sonnabend, den 10. Mai 1919.

32. Jahrgang.

### Der Wucher mit Giern.

#### Ein Aufruf des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen an die Landwirte.

Der Oberpräsident in Magdeburg hat folgenden Aufruf erlassen:

Landwirte! Die Landwirtschaft fordert den möglichst halbjährigen **Abbau der Zwangswirtschaft**. Der erste Schritt der Reichsregierung auf diesem Wege, nämlich die Aufhebung der Gierbewirtschaftung, hat leider bereits zur **wucherischen Steigerung der Gierpreise** durch Erzeuger und Händler geführt. Wird dem nicht Einhalt getan, dann schwindet die Aussicht auf weiteren Abbau der Zwangswirtschaft und es droht die von Verbrauchertreibern bereits nachdrücklich geforderte **Wiedereinführung der Gierbewirtschaftung**.

Landwirte! Hoff, daß dies vermieden wird! Nehmt selbst keine übermäßigen Preise! Unterstützt die Behörden bei der Verfolgung der Zwangswirtschaft! Schließt euch nach Möglichkeit zu Giervermerksungsvereinigungen zusammen!

Auch die **Vertreter des legitimen Gierhandels** rufe ich in ihrem Interesse zur **Mitwirkung bei der Bekämpfung des Wuchers** auf.

Ich verweise eindringlich auf folgende gesetzliche Vorschriften:

Der Landwirt (Gierzeuger), welcher für Gier **Preise fordert** oder sich oder einem anderen davorhin oder versprechen läßt, die einen **übermäßigen Gewinn** enthalten, setzt sich schweren Strafen aus. (**Gefängnis**, Geldstrafe bis zu **200 000 Mark** und Einziehung des Gewinnes, § 1 der Verordnung vom 8. Mai 1918 — N. O. W. Seite 395.)

Als ein übermäßiger Gewinn des Erzeugers wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorbehaltlich der Stellungnahme der Preisprüfungsstellen anzusehen sein, wenn er für ein Ei mehr als **50 Pfg.** fordert oder sich zahlen läßt.

Der Erzeuger darf ferner Bier an Händler (Ankäufer) nur verkaufen, wenn der Händler die Erlaubnis zum Handel mit Gier von der zuständigen Behörde (Sanität bzw. Ortspolizeibehörde eines Stadtkreises) besitzt und den Erlaubnisschein vorlegen kann (§ 1 der Verordnung vom 24. Juni 1916 — N. O. W. Seite 581). Die Namen der zugelassenen Gierhändler werden veröffentlicht.

Gierhändler, die beim Weiterverkauf einen übermäßigen Verdienst nehmen (etwa mehr als 10 Pfg. für das Ei), wird der Erlaubnisschein entzogen; auch drohen ihnen gleichfalls die obigen Strafen.

Magdeburg, den 27. April 1919.

Der Oberpräsident.

### Als der Tag der tiefsten Erniedrigung Deutschlands

wird in Zukunft der 7. Mai zu gelten haben. Was an diesem Tage dem armen Bodenlegenden deutschen Volk durch Überbereidung der Friedensbedingungen geboten worden ist, das hat noch kein Volk erlebt. Die Bedingungen sind nicht etwa hart, nein, sie sind behärdend für diejenigen, die sie ausühten, als auch für uns, die wir sie in Empfang nehmen mußten. Wenn sich die Regierung gesonnen hätte, den Friedensvertrag, so wie die wirtschaftliche Gefährdung Deutschlands gefordert, ihn die Entente uns vorgelegt hat, anzunehmen, dann würde das gesamte deutsche Volk zum Fronarbeiter Frankreichs und Englands auf Generationen gestempelt, ja es würde ihm überhaupt keine Möglichkeit bleiben, jemals wieder zu einer gewissen Selbstständigkeit zu kommen. Und doch scheint es keinen Ausweg zu geben. Wir, auf den bisher ein Teil des deutschen Volkes immer noch vertraut hat, hat sich dadurch, daß er jenen Friedensangebot zugestimmt hat, selbst gebrandmarkt, als ein chloster Wicht erscheint er auf der Weltkarte, denn von seinen 14 Punkten ist nichts mehr zu sehen.

Ueber das, was für uns zu tun bleibt, schreibt die „Magdb. Ztg.“:

Nicht vor die Frage sind die Deutschen gestellt, ob sie Schmach oder Tod wählen wollen, sondern der mit verräterischer Grausamkeit ausgelegte Plan der Feinde soll uns beides bringen: Schmach und Tod. Offensichtlich haben die Franzosen und Engländer ihre Rache- und Raubabsichten vereint, jene die Gebietsabtretungen, diese der Raub deutschen Landes mit über 5 Millionen deutscher Einwohner — davon 2 1/2 Millionen allein im Osten — wäre tiefste Demütigung und zugleich, da lebensnotwendige Wirtschaftsgüter abgetrennt werden sollen, der Ruin. Ebenso schmachvoll und ebenso vernichtend ist das System der Finanz- und Wirtschaftskontrolle, Deutschland könnte nur noch als agrarischer Kleinstaat weiterleben. Millionen

von Industriearbeitern würden hinfällig und müßten auswandern. Hiergegen sich mit äußerster Kraft zu wehren, ist gemeinsame Aufgabe des ersten Kapitalisten und des letzten Proletariats.

Wird ein solcher Ausbruch aller Deutschen zustande kommen? Das Verhalten der Unabhängigen in der preussischen Landesversammlung stimmt trübe, und ihre Berliner Organ, die Freiheit, bemüht sich gar um den Nachweis, daß wir doch jeden Vertrag unterschreiben müßten. Es ist unmöglich, wie eine Arbeiterpartei in der Anteressen des Arbeiters ins Gesicht schlagen kann. Und doch blüht der Entente aus diesem Verhalten keine Hoffnung; denn mit dem Vertrauen auf die Weltrevolution, die alle Verträge der bisherigen Regierungen zerschellen werde, ist es diesen Leuten befeuert ernst. Vielleicht kommen die Feinde doch noch so weit zur Einsicht, daß sie sich lieber an die Regierung Ebert-Scheidemann, als an die deutschen Volkswirtschaften. Der Reichsministerpräsident hat heute im Friedensansatz auf entzimmigen Beschluß des Kabinetts die Forderungen der Feinde als unerträglich und unerfüllbar erklärt. Mit starken, aber wahren Worten hat er vom „Gute des deutschen Volkes“ gesprochen. Alle Parteien, auch die Unabhängigen, haben ihm zugestimmt, jedoch man wiesleht doch auf eine Selbsternennung der Nationalen hoffen darf. Die tatsächlichen Ausführungen wurden ergänzt durch die vollstimmigen Auftritte des Reichspräsidenten an alle Deutschen und der Regierung an unsere Ostmäler. Nun muß sich zeigen, ob noch jener Nationalbewußtsein und jener Lebenskraft im deutschen Volke stecken, daß es sich wie ein Mann hinter die Regierung stellt — sonst ist alles verloren: Ehre und Leben.

Die Regierung hat die Friedensdelegation angewiesen, nicht jetzt schon ja oder nein zu sagen, sondern durch Vorschläge und Gegenanschläge der deutschen Reichslandpunkt gegenüber dem roten Machtebot zum Ausdruck zu bringen. Ob das klug ist oder irgend einen Erfolg verbricht, mag manchen zweifelhaft erscheinen: gegen die agitatorische Wirkung von Protesten ist die Welt wohl schon abgetümpelt. Mit keinen Konzeptionen wäre uns auch nicht gehalten. Aber wir wollen jetzt nicht fristlosen, sondern uns annehmen und alle Kräfte sammeln zum Kampf auf Leben und Tod. Nur unter Trümmern läßt sich das deutsche Volk begreifen.

### Aufrufe des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

W. B. Berlin, 8. Mai. Der Reichspräsident und die Reichsregierung wenden sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dieser schweren Stunde mit der Regierung auszuhalten in wechselseitigen Vertrauen auf dem Wege der Pflicht und im Glauben an den Sieg der Vernunft und des Rechtes.

An den deutschen Eltern wendet sich eine gemeinsame Kundgebung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung. Die Bevölkerung der städtischen Provinzen wird ersucht, die Regierung zu unterstützen.



v. d. Schulenburg-Dehler, Wismburg.  
4. Wahlbezirk: Domänenpächter Feis Hoch, Schönwerda. Sägemerksbesitzer Walbert Eyrme, Ziegelroda.

Landw. Arbeiter Bruno Damm, Spielberg (nur ein Wahl vorzähl).

5. Wahlbezirk: Gutshof Wilhelm Koch, Unterfarnstedt Bergmann Friedrich Müller, Rottschützgraben, Landarbeiter Karl Zaus, Großhofkautzen.

6. Wahlbezirk: Mauer Hermann Feinze, Thaldorf, Ortsrichter Gustav Nette, Obhausen-Joh. Landwirt Paul Gerhard, Ober-Siechstedt. Landwirt Paul Kühne, Obhausen-Nie.

7. Wahlbezirk: Kesselfeldmann Carl Rittelmann, Möckering, Schiefer Julius Böhm, Neumark. Gastwirt Albert Kemmer, Gehlitz. Bergmeister Brandt, Litzendorf.

In der Städtebezirke:  
Quercus: Juliuszart Nitsch, Kaufmann G. Fuhs, Unteroffizier Baade.

Mücheln: Bürgermeister Voigt.

Landau: Bürgermeister Göhrke.

Freiburg: Stadtrath, Aloß, Kaufmann Otto Dietrich.

Nebra: Veri-Agent Jährling.

Rößleben: Ortsrichter Eigenhoff.

— **Jahwettrennen.** Das 14. Jahwettrennen in Freiburg a. U. findet am 17. August 1919, vormittags 10 Uhr, nach der vom Zuerneauschuss der Deutschen Zuerneauschuss vorgeschlagenen neuen Wertung statt. Fünf Mann können einen Wagenführer bezw. Kampfrichter stellen. Wettrennen mit 75—84 Punkten erhalten Diplom und Eigentranz, Sieger mit 85 und mehr Punkten erhalten außerdem den Ehrentanze eine Photographie der Sieger, aufgenommen am Grabe Jahns. Der erste Sieger erhält den staatlichen Wanderpreis (Jahnsplakette). Der Festbeitrag von 2 Mark ist mit der Anmeldung vorher an den Wettrenneauschuss zu Freiburg a. U. einzuliefern.

— Die drei Helfrengen Wameruz, Pantratus und Servatus kehren ins Wieder bevor. Während in den vergangenen Jahren im allgemeinen die Witterung an diesen Tagen schon so weit frühlingsmäßig vorgeschritten war, daß man Kältefälle kaum noch zu befürchten brauchte, wird in diesem Jahre voraussichtlich mit solchen zu rechnen sein. Selten ist der Weg so langsam herauf gekommen, als diesmal. Die Nächte sind noch immer sehr empfindlich frisch und selbst bei Tage ist, wenn die Sonne sich gerade hinter Wolken verbirgt, die Witterung wenig frühlingsmäßig. Man wird deshalb gut tun, in diesem Jahre gegen etwaige Frostschäden einige Vorbeuge zu treffen. Inmitten sollten in den Gärten sehr empfindliche Pflanzen, wie Rosen u. dgl. nicht vor dem Vorübergehen der drei Helfrengen von ihren schützenden Hüllen befreit werden.

— **Freiburger der Darneinbau.** Nachdem der Handel mit Dämmen im Inland mit Wirkung vom 1. März ab freigegeben worden ist, wird vom 1. Mai 1919 ab auch die Einfuhr von Dämmen aus dem Ausland dem freien Handel überlassen. Eine Einschränkung für die Einfuhr besteht nur noch soweit, als die Vorschriften hinsichtlich der Beschaffung von Devisen und anderen Zahlungsmöglichkeiten auch fernerhin zu berücksichtigen sind.

— **Erfahrung der Zuckersteuer in Sicht?** Zu den Plänen, die das Reichsfinanzamt bei den indirekten Steuern für die nächste Zukunft hat, gehört auch die Erhöhung der Zuckersteuer, und zwar soll der Satz von 14 auf 30 M. heraufgesetzt werden. Wenn der Staatenausschuss diesem Plan zustimmt, ist in Zukunft auf jedes Pfund Zucker mit einer Steuer von 15 Pfg. zu rechnen. Man schätzt das Ergebnis der Steuererhöhung auf rund 200 Mill. Mark.

— **Quercus.** Herr Kreisparlamentsamant Albinus, welcher am 1. April nach 43-jähriger treuer Amtstätigkeit in den Ruhestand getreten ist, wurde auf einstimmigen Beschluß des Kreis Ausschusses der Titel „Direktor“ verliehen.

— **Frankenhausen, 5. Mai.** Der vor einiger Zeit freigegebene Handel mit Gier ist von heute ab wieder aufgehoben. Es hatten sich unerträgliche Zustände entwickelt. Der Preis für ein Ei war bis auf 1,50 M. gestiegen. — Die erste Steuerverammlung des Speers ist dem Kommunalverband zugewiesen. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen 125 Gramm.

— **Jena, 5. Mai.** In einer vertraulichen Sitzung beschloß der Aktionsausschuss der drei vereinigten hiesigen sozialistischen Parteien zum Zweck der Wiedereinigung der deutschen Sozialdemokratie, die A- und S-Käte Deutschlands nach Jena einzuladen.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Jubilate.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwioger. Um 5 Uhr: Biblische Unterredung mit den in den letzten Jahren Konfirmanden. Dieselben werden zu jährlicher Beteiligung daran herzlich eingeladen. Beerdigt: Am 7. Mai: Witwe Friederike Würfel, geb. Sachs, 82 Jahre, 5 Monate, 18 Tage alt.